

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**№. 177.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3.—, wöchentlich 1.20—; Ausland: monatlich 3.—, jährlich 30.—, Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrilauer 109**  
Telephon 136-90. Postkassenkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Geschäftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 80 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **12. Jahrg.**

## Revolte der SA gegen Hitler.

**Reichswehr und Polizei wird eingeleitet. — Der gesamte Stab der SA verhaftet. — 7 SA-Führer sowie General v. Schleicher und Frau erschossen. — Der Stabschef der SA und Reichsminister Röhm begeht nach seiner Verhaftung „Selbstmord“. — Was die Nazis ihren „Helden“ nachsagen.**

Als wir heute vor zwei Wochen im Leitartikel „Die Straße frei von braunen Bataillonen“ auf die Spannung zwischen der SA und den übrigen nationalsozialistischen Herrschern im Dritten Reich hinwiesen, hat wohl kein Mensch geglaubt, daß die Revolte der braunen Bataillone so nahe vor der Tür steht. Die Frage, die diesem Artikel zugrunde lag, war: Wer verhaftet wen? Und tatsächlich ist es bereits in der Nacht zu Sonnabend zu dieser entscheidenden Auseinandersetzung gekommen.

Bekanntlich wurde die SA kaltgestellt und in ihrer Gesamtheit in Urlaub geschickt, von welchem sie nicht mehr zurückkehren sollte. Die SA-Führung hatte darauf ein Komplott gegen Hitler und die Reichsregierung geschmiedet. Der Aufbruch sollte gestern losbrechen. Hitler ist der SA jedoch zuvorgekommen. In den frühen Morgenstunden des Sonnabend wurden der Stabschef der SA und Reichsminister Röhm, der Oberpräsident von Breslau und Obergruppenführer der SA Heines (bekannt als Fememörder) sowie zahlreiche andere SA-Führer verhaftet. Heines wurde zusammen mit sechs anderen SA-Führern kurzerhand erschossen, während eine noch unbestätigte Meldung besagt, daß Röhm Selbstmord verübt hätte.

Nach der ehemalige Reichskanzler General von Schleicher, dem man zur Last legt, daß er mit der revoltierenden SA-Führung in Fühlung gestanden habe, wurde zusammen mit seiner Frau erschossen. Außerdem wurde Vizekanzler v. Papen verhaftet, nach kurzer Zeit aber wieder freigelassen.

Ueber die Ereignisse gibt die Nationalsozialistische Korrespondenz eine Schilderung der Ereignisse, der wir folgendes entnehmen:

Sobald Hitler durch die Ereignisse und die Nachrichten der letzten Tage über das gegen ihn und die Bewegung geschmiedete Komplott Gewißheit geworden war, faßte er den Entschluß, zu handeln und mit aller Schärfe durchzugreifen. Während er in Essen weilte und in den westdeutschen Gauen die Arbeitsdienstlager besichtigte, um nach außen den Eindruck absoluter Ruhe zu erwecken und die Verräter nicht zu warnen, wurde der Plan, eine grübelnde Säuberung vorzunehmen, in allen Einzelheiten festgelegt. Hitler persönlich leitete die Aktion und zögerte nicht einen Augenblick selbst den Meuturern gegenüberzutreten und sie zur Rechenschaft zu ziehen. Zum Chef des Stabes, an Stelle Röhm's, wurde der Obergruppenführer Luze aus-ersehen und zur Aktion hinzugezogen.

In der Nacht zu Sonnabend um 2 Uhr flog Hitler vom Flugplatz Mandelst bei Bonn nach München, wo er gegen 4 Uhr morgens landete. In München erhielt Hitler die Nachricht, daß

die Münchener SA während der Nacht von ihrer obersten Führung alarmiert worden war, unter der Parole: „Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns, SA heraus auf die Straße.“

Der bayerische Innenminister hatte inzwischen aus eigenem Entschluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA-Formationen entzogen. Im bayerischen Innenministerium wurden Schneidhuber und Schmidt in Gegenwart Hitlers verhaftet, der ihnen die Schlüssel abriß. Hitler fuhr dann mit Begleitung unverzüglich um 5.30 Uhr nach Bad Wiessee, wo sich Röhm aufhielt.

Im Haus, wo Röhm wohnte, verbrachte auch der Berliner Polizeipräsident Heines die Nacht. Hitler betrat mit seinen Begleitern das Haus. Röhm wurde in seinem Schlafzimmer von Hitler persönlich verhaftet. Röhm fügte sich wortlos und ohne Widerstand der Haft. In dem unmittelbar gegenüberliegenden Zimmer von Heines bot sich den Eintretenden ein schamloses Bild. Heines lag mit einem homoferuellen Jüngling im Bett. Die widerliche Szene, die sich dann bei der Verhaftung von Heines und seines Genossen abspielte, ist nicht zu beschreiben.

Dies wirft schlagartig ein Licht auf die Zustände der Umgebung des bisherigen Stabschefs. Mit Röhm wurde auch der größte Teil seines Stabes verhaftet. Nach dem Abtransport der Verhafteten wurde

eine Reihe weiterer schwerbelasteter SA-Führer, die unterwegs zu der besprochenen SA-Führerbefprechung waren, auf der Straße verhaftet. Die Wagen wurden während der Fahrt angehalten und ihre Insassen, so weit sie als schuldig festgestellt wurden, nach München übergeführt. Eine Reihe anderer an der Meuterei beteiligter SA-Führer wurde auf dem Hauptbahnhof in München aus den Zügen heraus in Haft genommen.

Nach München zurückgekehrt, begab sich Hitler zwecks kurzer Unterrichtung zum Reichsstatthalter Ritter von Epp und dann in das Innenministerium, von wo aus die weitere Aktion abgewickelt wurde. Dann sprach Hitler etwa um 12 Uhr mittags zu den versammelten SA-Führern im Braunen Haus.

### 7 SA-Führer erschossen.

München, 30. Juni. Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen: Obergruppenführer August Schneidhuber-München, Obergruppenführer Edmund Heines-Schlesien, Gruppenführer Carl Ernst-Berlin, Gruppenführer Wilhelm Schmidt-München, Gruppenführer Hayn-Sachsen, Gruppenführer Hans Peter von Heydenbrock-Pommern, Stabsdartenführer Hans Erwin Graf Sprengel-München.

Die Meldung besagt nicht, wie und auf welcher Grundlage diese 7 revoltierenden SA-Führer erschossen wurden: Ob es ein Standgericht gegeben hat, oder aus freiem Willen Hitlers, oder eines seiner Anhänger.

### Die Erschießung General Schleichers und seiner Frau.

Ueber die Erschießung des ehemaligen Reichskanzlers und seiner Frau berichtet das nationalsozialistische „Deutsche Nachrichtenbüro“:

Berlin, 30. Juni. In den letzten Wochen wurde festgestellt, daß der frühere Reichswehrminister General a. D. von Schleicher mit den staatsfeindlichen Kreisen der SA-Führung und mit auswärtigen Mächten staatsgefährdende Verbindungen unterhalten hat. Damit war bewiesen, daß er sich in Worten und Taten gegen diesen Staat und seine Führung betätigt hat. Diese Tatsache machte seine Verhaftung im Zusammenhang mit der gesamten Säuberungsaktion notwendig. Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamten widersetzte sich General von Schleicher mit der Waffe. Durch den damit erfolgten Schußwechsel wurden er und seine dazwischentretende Frau tödlich verletzt.

Der Leser möge den Aufbau dieser Meldung genau durchlesen. Es ist bezeichnend, daß die Nazis immer alle Morde, die sie begehen, als einen Akt der Notwehr hinstellen. Ob sie sich durch Frau Schleicher auch bedroht gefühlt haben? . . .

### Nach Röhm nicht mehr am Leben?

Berlin, 30. Juni. In den Abendstunden wurde in Berlin die Nachricht verbreitet, daß der Stabschef der SA Röhm nicht mehr lebe. Röhm soll Selbstmord verübt haben.

### Vizekanzler Papen in Haft.

Nach einiger Zeit wieder freigelassen.

Paris, 30. Juni. Havas berichtet aus Berlin, daß der Vizekanzler v. Papen sich einige Zeit in Schutzhaft befunden habe. Auch drei Personen seiner nächsten Umgebung wurden verhaftet. Papen wurde nach einem Verhör wieder freigelassen.

### Reichswehr in Berlin aufmarschiert.

Paris, 30. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Journal des débats“ meldet aus Berlin: Als die Revolte der SA bekannt wurde, wurde in Berlin der Reichswehr Befehl gegeben, auszumarschieren. In Stahlhelm besetzte die Reichswehr das Gendarmenpostviertel, wo sich in einem kürzlich von Röhm erworbenen Hause der Generalstab der SA befindet. Alle Häuser in der Standartenstraße wurden durch Militär besetzt. Die Straße ist durch einen Polizeikorps abgesperrt, an den Ecken sind Maschinengewehre aufgestellt.

### Hitler zu den verbliebenen SA-Führern.

In seiner Ansprache vor den im Braunen Haus zusammengetretenen höheren SA-Männern betonte Hitler seine „Verbundenheit“ mit der SA, zugleich jedoch verkündete er den Beschluß,

disziplinslose und ungehorsame Subjekte sowie asoziale und krankhafte Elemente von nun ab unbarmherzig auszumerzen und zu vernichten.

Hitler wies darauf hin, daß er jahrelang Stabschef Röhm vor schärfsten Angriffen (Vorwürfe wegen homosexueller Umtriebe. Die Red.) gedeckt (!) habe, daß aber die letzten Enthüllungen (Hitler spielte auf die geheimen Verhandlungen Röhm's mit General Schleicher an. Die Red.) ihn zwingen, über seine persönlichen Empfindungen das Wohl der Bewegung zu stellen. Alle diejenigen, die in Zukunft eine neue Umwälzung propagieren, müssen ausgerottet werden.

### Hitler nach Berlin geflogen.

Berlin, 30. Juni. In der Abendstunde traf Hitler von München kommend im Flugzeug in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Dr. Götter, der am Freitag von Hitler nach Godesberg gerufen wurde und sich seitdem in seiner Begleitung befand.

### Der Lebenslauf des neuen Stabschefs der SA.

Der neu ernannte Stabschef der SA, Viktor Luze, wurde 1890 bei Münster geboren. 1919 trat Luze wegen Verlustes eines Auges aus dem Heer aus. 1920 ist er der Hitler-Bewegung beigetreten. 1925, im Jahre der Neugründung der NSDAP und der SA, wird Luze Stabsführer und 1927 SA-Führer für das Ruhrgebiet. Im Jahre 1930 wird er oberster SA-Führer Nord mit dem Sitz in Hannover. Im Februar 1933, kurz nach der Machtergreifung durch Hitler, wird Luze Polizeipräsident von Hannover und wenige Wochen später Oberpräsident von Hannover.

# Schlemmereien, Seltgelage und Unfittlichkeit.

## Was Hitler in einem Befehl über das Treiben der SA bekanntgibt.

München, 30. Juni. Adolf Hitler hat an den neuen Chef des Stabes der SA Luge einen Befehl ausgegeben, in dem eine Reihe von Aufgaben angeführt sind, die Hitler dem neuen Stabschef stellt. Hier seien einige angeführt:

1. Ich verlange, daß SA-Führer — genau so wie politische Führer — die sich in ihrem Benehmen in der Öffentlichkeit etwas zuschulden kommen lassen, unmaßstäblich aus der Partei und der SA entfernt werden.

Ich wünsche nicht, daß der SA-Führer kostbare Diners gibt oder an solchen teilnimmt. Ich verbiete insbesondere, daß Mittel der Partei, der SA oder überhaupt der Öffentlichkeit für Seltgelage u. dgl. Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil sich aus den Großchen unserer ärmsten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem, wie man nunmehr festgestellt hat, monatlich bis zu 30 000 Mark für Feste usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen.

Ich wünsche nicht, daß SA-Führer in kostbaren Limousinen oder Kabriolets Dienstreisen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden. Dergleichen gilt für die Leiter der politischen Organisationen.

SA-Führer oder politische Leiter, die sich vor aller Öffentlichkeit betrinken, sind unwürdig Führer ihres Volkes zu sein. SA-Führer, die sich daher vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, randalieren oder gar Exzesse veranstalten, sind ohne Rücksicht sofort aus der SA zu entfernen. Ich mache die vorgeordneten Dienststellen verantwortlich dafür, daß durchgegriffen wird.

Ich möchte insbesondere, daß jede Mutter ihren Sohn in SA, Partei und Hitlerjugend geben kann ohne Furcht, er könnte dort sittlich oder moralisch verdorben werden.

Ich verlange von allen SA-Führern, daß sie meine Loyalität mit eigener antworten und mit eigener unterstützen.

### Was Göring sagt.

Die SA war verführt . . .

Berlin, 30. Juni. In der Sonderkonferenz für die inländische Presse hielt Ministerpräsident Göring eine Rede, in der er u. a. folgendes sagte: „Seit Wochen und Monaten beobachten wir, insonderheit die verantwortlichen Dienststellen — das ist meine und die des Reichsführers — beobachtet die Partei, daß ein Teil der obersten SA-Führer sich von den Zielen der Bewegung und

des Staates abgewandt haben und ihre eigenen Interessen, ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückliche Veranlagung in den Vordergrund stellen. Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, das Dinge geschahen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht mehr übereinstimmten. Die Klagen häuften sich, daß alle Beschwerden bei den obersten SA-Führern keinen Sinn hatten. Leider Gottes hat auch der Stabschef Röhm, ein alter Kämpfer, für den der Führer besonders leidenschaftlich und treu in schwerer Zeit eingetreten ist, insofern seiner unglücklichen Veranlagung (Homosexualität) sich auf ein Gebiet treiben lassen, daß ihn verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht gerade durch seine Veranlagung umgab er sich in seinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA mit solchen Männern, die nun ihrerseits in ihn den Gedanken erweckten, daß er der starke Mann Deutschlands wäre. So kam es, daß von Seiten der obersten SA-Führung Pläne geschmiedet wurden, um die Bewegung zu schädigen, den Staat zu stürzen und einen Staat aufzurichten, der dann ein Staat dieser kranken Individuen geworden wäre. Als klar und eindeutig feststand, daß die oberste SA-Führung das Gerede von der zweiten Revolution zur Tat werden lassen wollte, mußte zugegriffen werden.

Der Führer hat bligartig eingegriffen. Er hat in München und in Wiessee, wo der Stabschef sich befand, kurzen Prozeß gemacht. Vor Tagen hat er mir den Befehl gegeben, auf Stichwort hier zuzuschlagen und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.

Die armen SA-Männer sind verführt worden. Sie wurden alarmiert und bewaffnet und mußten nicht wozu. Man sagte: Gegen die Reaktion und marschierte gemeinsam. Das war das Verwerfliche, daß die oberste SA-Führung das Phantom einer „zweiten Revolution“ gegen die Reaktion errichtete und selbst mit ihr verbunden war (!?) Der Hauptmittelsmann war der frühere Reichskanzler General Schleicher, der die Verbindung knüpfte zwischen Röhm und einer ausländischen Macht (?). Ich habe meine Aufgabe erweitert, indem auch gegen diese Unzufriedenen einen Schlag führte.

### Aus dem Staatsrat ausgeschlossen.

Berlin, 30. Juni. Das preußische Staatsministerium teilt mit: Ministerpräsident Göring hat am Sonnabend die bisherige SA-Führer Stabschef Röhm, Obergruppenführer Heineß, Gruppenführer von Detten, Gruppenführer Ernst aus dem preußischen Staatsrat ausgeschlossen.

### Brüder Adamowicz in Frankreich gelandet wegen Brennstoffmangel.

Paris, 30. Juni. Die beiden polnisch-amerikanischen Flieger, Gebrüder Adamowicz, die von Harbour Grace aus in einem Nonstop-Flug Warschau erreichen wollten, sind in St. Andre in der Nähe von Tiers wegen Brennstoffmangel am Sonnabend um 15.20 Uhr niedergegangen.

### 50 Jahre dänische Sozialdemokratie.

Die dänische Sozialdemokratische Partei feierte unter großer Beteiligung in allen Teilen des dänischen Reiches das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

In Kopenhagen waren Tausende zu den Bastionen des alten Kastrop-Forts gezogen, um den historisch so bedeutungsvollen Tag zu begehen. Ministerpräsident Stauning hielt hier die Festrede, in der er u. a. sagte: „1936 ist die neue Wahl, und wir haben im Sinne, vollkommen die Mehrheit für uns zu erobern“.

Die Sozialdemokratische Partei Dänemarks hat einen sehr schnellen Aufstieg gehabt. Sowohl die Mitgliederzahlen als auch die Stimmenzahlen zu den einzelnen Parlamentswahlen weisen einen ständigen Fortschritt auf. Mit 2 Mandaten zog die Sozialdemokratische Partei 1884 in die 2. Kammer des Reichstages, dem „Folketing“, ein. 6806 Stimmen konnte sie bei der ersten Wahl aufbringen. Bei der letzten Wahl des Landes brachte sie es auf 660 830 Stimmen und hat mit 62 Mandaten zusammen mit der Radikalen Partei die Mehrheit im Lande. Auch das Kabinett unter Leitung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Stauning besteht mehrheitlich aus sozialdemokratischen Ministern. Kein Gesetzeswerk, besonders im letzten halben Jahrhundert, das nicht irgendeine geistige Befruchtung von Seiten der Sozialdemokratie erhalten hätte.

### Luftabwehrpflicht in Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die Regierung hat in der Kammer den Gesetzentwurf, der die passivste Luftabwehr zur Pflicht macht, eingebracht. Die Leitung der passiven Luftabwehr liegt beim Innenministerium. Wer sich weigert, an geordneten Luftabwehrübungen teilzunehmen, wird mit Gefängnis von 6 Tagen bis 1 Monat und Geldstrafe von 16 bis 200 Franken bestraft. Die Bestimmungen sollen auch auf die überseeischen Besitzungen Anwendung finden.

### Sowjetunion

#### lehnt Ost-Bahn-Bedingungen ab.

Reval, 30. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die sowjetrussische Regierung die mandatschurische Bedingung für den Kauf der chinesischen Ostbahn, die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone, abgelehnt.

### 200 Flugzeuge spielen Luftkrieg.

Luftmanöver über London.

London, 30. Juni. Ueber 200 000 Menschen wohnten am Sonnabend den jährlichen Vorführungen der englischen Luftstreitkräfte auf dem Flugplatz Hendon in der Nähe Londons bei. Insgesamt 200 Tag- und Nachtbomber, Kampfeinstreiter, riesige Seeflugzeuge und kombinierte Land- und Wasserflugzeuge gaben Zeugnis von dem außerordentlich hohen Ausbildungsstand der englischen Luftflotte. Das Programm umfaßte Geschwaderflüge, akrobatische Kunstflüge, Verfolgungskämpfe, Bombenabwürfe und die Zerstörung eines großen „feindlichen“ Pulvermagazins durch einen Luftangriff.

Ein Bombenflugzeug, das eine Notlandung vornehmen wollte, stürzte aus geringer Höhe ab und ging in Flammen auf. Der Geschwaderführer Collett, ein Sohn des Lordmajors von London, wurde getötet. Der Pilot kam mit leichten Verletzungen davon.

### Zwei schwere Flugzeugunglücke in Frankreich.

Aus Paris wird berichtet: Ein mit 3 Personen besetztes Flugzeug, das bei einem Sternflug nach Boulogne teilnahm, ist etwa 30 Kilometer von Boulogne entfernt, aus einer Höhe von etwa 400 Metern abgestürzt. Die 3 Insassen, darunter eine Frau, kamen ums Leben. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein zweites Flugzeugunglück hat sich ebenfalls am Sonnabend auf dem Flugplatz von Orléans ereignet. Dabei fand der Präsident des Aeroklubs, Roland Garros, der Tod. Einer seiner Führer, der mit ihm aufgestiegen war, wurde schwer verletzt.

### Zwei japanische Zerstörer gesunken.

Schanghai, 30. Juni. Bei Nachtmannövern an der Küste von Korea sind die japanischen Zerstörer „Juzuma“ und „Mitsuki“ zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Bisher werden 5 Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet.

# 1 600 000 Zwangsarbeiter im Hitler-Reiche.

Ausschlaggebende Angaben sind in den Vierteljahresheften des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin enthalten, die offenkundig zeigen, auf welche Weise das nationalsozialistische Regime die Arbeitslosigkeit „bekämpft“.

Es gibt zur Zeit in Deutschland:

240 000 Arbeitsdienstler, 150 000 Landhelfer, 610 000 Notstandsarbeiter und 40 000 Zülforgearbeiter, also insgesamt 1 040 000 Arbeiter (gegen 300 000 vor einem Jahr), die vorübergehend zu einer Arbeit beordert wurden, für die aber ein Lohn bezahlt wird, der kleiner ist als die Arbeitslosenunterstützung.

Nach einer Erklärung des Staatssekretärs Reinhard sollen in nächster Zeit eingestellt werden:

300 000 Landhelfer und durch die Gemeinden weitere 300 000 Notstandsarbeiter zu einem Tagelohn von 2,50 Mark.

Die Gesamtzahl dieser Arbeitsgruppen, die zur

„Zwangsarbeit“ eingestellt werden, würde dann 1 640 000 betragen. Und dies ist der „Erfolg“, den die Nationalsozialisten im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu buchen haben.

### Und die Löhne...

Bei einer im Februar durchgeführten Erhebung der Deutschen Arbeitsfront sind für 15,6 Mill. Wochenverdienste eine Lohnsumme von 412 Millionen RM., also ein durchschnittlicher Wochenlohn von 26,20 RM. Die höchsten Löhne gab es im Baugewerbe mit 28,50, in den öffentlichen Betrieben mit 28,90, bei den Lederarbeitern mit 20,60 und bei den Metallarbeitern mit 22,10 RM., die niedrigsten bei den Fabrikarbeitern mit 20,10 und bei den Tabalarbeitern, unter denen viele weiliche Kräfte sind, mit 13,50 RM. Von dem Durchschnittslohn von 26,20 RM. gehen noch Steuern und Sozialabgaben ab. Die Niedrigkeit dieser Durchschnittslöhne führt die Deutsche Arbeitsfront auf die Kurzarbeit zurück.

durch eine gewisse Verbesserung der Getreide- und Haferpreise erreicht werden dürfte. Außerdem hat der Wirtschaftsausschuß des Ministerrats eine Nachprüfung der Möglichkeiten zur Einwirkung auf die Mühlenindustrie und zur Stützung der Viehpreise angeordnet. Die Erntekredite der staatlichen Landwirtschaftsbank werden, wie es heißt, in derselben Höhe wie im Vorjahr gewährt werden.

### Verbrecherische Leichtfertigkeit wird geahndet.

29 Verhaftungen in der Sowjetunion.

Reval, 30. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU im Zusammenhang mit der Explosion in dem chemischen Werk Zumi, bei der 78 Menschen den Tod fanden, weitere Verhaftungen vorgenommen, weil sich ergeben hat, daß die Sicherheitsbehörden keine genügenden Maßnahmen zur Sicherheit der Arbeitenden in den Werken ergreifen hatten. Die Zahl der Verhafteten ist jetzt auf 29 angewachsen. Sie werden durch die OGPU abgeurteilt werden.

### Polens Getreidepolitik.

Noch bevor die Ernennung des neuen Landwirtschaftsministers erfolgte, hat der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates eine Reihe von grundlegenden Beschlüssen über die Getreidepolitik des neuen Erntejahres gefaßt. Im allgemeinen wurde die Beibehaltung der vorjährigen Maßnahmen beschlossen, die Aufrechterhaltung der staatlichen Interventionskäufe auf dem inneren Getreidemarkt, die Ausfuhrprämien für Roggen und Weizen, der Registerpfandkredite und der kurzfristigen Erntekredite für die großen und kleinen Landwirte. Offiziell wird es bereits als ein erheblicher Erfolg bezeichnet, daß durch diese Maßnahmen der innere Roggenpreis auf einer Höhe über 14 Floty bleibt, während er auf den für Polen in Frage kommenden Exportmärkten nur noch etwa 7 Floty für den Doppelzentner betrug.

Im nächsten Erntejahr sollen die Interventionskäufe der staatlichen Getreidehandelsgesellschaft wiederum auf Roggen und Weizen beschränkt werden. Dagegen werden die Exportprämien in Höhe von 6 Floty für den Doppelzentner auf alle vier Hauptgetreidearten ausgedehnt, wo-

# Unterhaltung //

## Die Kurzgeschichte / Von Svend Säbne

Direktor Kenton erstarrte fast vor Erstaunen in seinem Stuhl, er stierte sprachlos auf den jungen Mann, der ruhig dafas und mit dem Fuße wippte. Schließlich legte er los: „Wissen Sie eigentlich, was Sie da reden, Mensch? Sie müssen ja gänzlich übergeschwappt sein! Wenn Sie sich nicht auf der Stelle gründlich entschuldigen —“

„Entschuldigen“, wiederholte der junge Mann ruhig lächelnd, „das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Ich will mich verheiraten und ich habe die Absicht, meiner Frau ein anständiges Heim zu bieten; deshalb wünsche ich von nun ab dreihundert Dollar monatlich!“

„Sie wollen hierherkommen und mir Bedingungen diktieren?“ schrie Kenton, „dreihundert monatlich — mehr als doppelt soviel, wie Sie jetzt bekommen? Sie sind wahnsinnig, Sie sind —“

„Völlig unentbehrlich für die Firma“, unterbrach ihn Powell ruhig, doch bestimmt. Nehmen Sie meine Bedingungen nicht innerhalb dreißig Sekunden an, verlasse ich dieses Büro und damit Ihre geehrte Firma auf immer!“

„Das Büro verlassen!“ rief Kenton sprang auf, zitternd vor Wut und hieb seine fette Hand auf den Tisch, „ja, ich werde dafür sorgen, daß Sie das Büro verlassen, und zwar umgehend! Sie sind entlassen, auf der Stelle, verstanden?“

Der junge Mann erhob sich lächelnd, die Uhr in der Hand: „Die dreißig Sekunden sind um. Es ist mir leider nicht möglich, Ihnen eine längere Frist, um zur Vernunft zu kommen, einzuräumen!“ Er ging mit festem Schritt zur Tür hinaus. „Hallo, kommen Sie mal einen Augenblick her!“

„Zurück drehte sich um, sein früherer Chef stand in der Tür und winkte ihm, und jetzt kam er sogar lächelnd auf ihn zu, sein fettes Gesicht in die liebendwürdigsten Falten gelegt, in solche Falten, wie er sie nur für die besten Kunden der Firma in Bereitschaft hielt.“

„Sie haben gewonnen, Herr Powell“, sagte er und klopfte auf die Schulter, „Sie haben im Grunde genommen in den letzten Jahren das Geschäft hier selbständig geleitet; aber ich glaube eigentlich, daß es Ihnen noch an Entschlossenheit und zielbewußtem Handeln fehlt. Ich hätte mir nie träumen lassen, daß Sie so dastehen könnten und wie heute mit mir reden. Wir wollen jetzt zurückgehen und uns näher besprechen. Selbstverständlich sollen Sie eine beträchtliche Gehaltssteigerung bekommen.“

So endete die interessante Novelle im „Grünen Magazin“. Svend Helgesen warf das Heft hin und fing an, über das Gelesene nachzudenken. Je mehr er nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß der Held der Novelle im Grunde eine Menge Ähnlichkeit mit ihm selbst hatte. Helgesen hatte vor sechs Jahren eine feste Anstellung auf dem Büro bei Großfischer Eriksen bekommen, der ihm jetzt 175 Kronen monatlich bezahlte. Ebenso wie Jack wollte Svend sich gern verheiraten. Sie hieß Inger; aber da sie ein vernünftiges Mädel war, wußte sie auch, daß man sich nicht mit einem solchen Gehalt verheiraten sollte; deshalb versuchte sie so zu tun, als ob sie gern auf bessere Zeiten wartete. Und nun mußte er zufällig diese Novelle lesen, die der Verfasser, Robert Strong, „Dreißig Sekunden“ genannt hatte. Schien das nicht wie ein Fingerspiel des Schicksals? Der junge Mann in der Erzählung hatte den Stier bei den Hörnern gepackt und seinen Chef vollständig verblüfft — warum konnte er das selbe nun nicht auch mit seinem Chef machen? Nach Verlauf von einigen Tagen entschloß sich Svend Helgesen wirklich als zweiter Jack Powell sein Glück zu versuchen. Er las die Novelle sicherheitsshalber noch einmal genau durch, dann gab er sich einen gewaltigen Ruck und betrat mit festem Schritt das Privatbüro seines Chefs. Großfischer Eriksen sah über seinen Schreibtisch gebeugt.

„Herr Eriksen“, sagte der junge Mann entschlossen, „ich wünsche eine Gehaltszulage.“

„Davon kann gar keine Rede sein“, antwortete der Chef, ohne vom Schreibtisch aufzusehen.

„Wenn ich die nicht bekomme, verlasse ich die Firma!“ fuhr Helgesen in ebenso entschlossenem Tone fort.

„Bitte schön“, antwortete Eriksen gleichgültig und schrieb weiter.

„Es entstand eine peinliche Pause, dann raffte Helgesen sich zu einer äußersten Anstrengung auf: „Hören Sie mal“, rief er hervor, „es ist mein Ernst. Ich gehe sofort, auf der Stelle! Verstehen Sie? Ich will mich verheiraten und habe die Absicht, meiner Frau ein ordentliches Heim zu bieten. Wenn Sie nicht darauf eingehen, mir sechs, sechs — also fünf-hundert Kronen monatlich und das innerhalb von dreißig Sekunden zu geben, können Sie sich Ihren Kram allein machen. Das — das wollte ich Ihnen bloß gesagt haben!“ Helgesen zog seine Uhr hervor, aber bekam einen ganz trockenen Hals, als er sah, daß seine Hand krampfhaft zitterte. Nervös fuhr er fort: „Ich will Ihnen genau sechs, nein hundert Sekunden geben, mein Gehalt monatlich um dreißig Kronen zu erhöhen, nein, ich meine, ich will, daß ich —“

Großfischer Eriksen drehte sich in seinem Stuhl herum: „Sagen Sie mal, Helgesen, sind Sie betrunken?“

Der junge Mann durchwühlte sein Hirn nach den treffenden Antworten, die er sich für diese Situation zurechtgelegt hatte; aber fand sie nicht mehr. Er ballte die Hände und runzelte die Brauen mit einem verzweifelten Versuch, Entschlossenheit zu markieren; doch die Knie zitterten unter ihm, und der Schweiß auf seiner Stirn wurde kälter und kälter. „Wenn Sie mir jetzt nicht genau dreißig Sekunden geben, um fünf-hundert monatlich bekommen — ich meine, wenn Sie nicht fünf-hundert monatlich bekommen —“ Jetzt hatte Helgesen vollständig den Faden verloren, und mit dem Mute der Verzweiflung fuhr er fort: „Ich versichere Sie, ich lasse mich nicht mehr einwickeln, ich weiß, was ich wert bin, ich bin mit Ihnen fertig!“

„Stimmt“, rief Großfischer Eriksen schneidend, „das sind Sie allerdings; Ihre Rederei ist vollständig sinnlos; aber Sie haben aufeinander noch so viel Vernunft übrig, um zu begreifen, daß Sie hier fertig sind. Sie können nach der Kasse gehen und Ihr Guthaben abheben und dann verschwinden!“

Helgesen ging zum Büro hinaus, nicht mit festen Schritten und auch nicht mit befreitem Ausatmen. Sein Plan mußte irgendeinen Fehler gehabt haben — er erwartete auch gar nicht, daß sein Chef ihm nachgestürzt kommen würde, und das tat dieser auch nicht. Als er die Treppe hinunterstiegt, fühlte er plötzlich einen schweren Gegenstand in seiner Manteltasche; das war das „Grüne Magazin“ mit Robert Strong's Novelle. Helgesen riß das Heft aus der Tasche und schleuderte es auf die Straße.

Die Großfischer Eriksen und Inger waren allerdings Kon-

urrenten, jedoch sie wohnten nicht weit von einander und pflegten daher am Abend den Nachhauseweg gemeinsam zu machen und sich dabei über die kleinen und großen Ereignisse des Tages zu unterhalten. „Ich weiß nicht, was die jungen Leute heutzutage wollen“, fing Eriksen an, kaum daß sie sich begrüßt hatten, „kommt da doch der junge Svend Helgesen zu mir aufs Büro und macht mir eine vollkommen wahnsinnige Szene, er wollte mehr Gehalt haben, weil er sich verheiraten möchte usw., und das alles mit der Uhr in der Hand; ich habe ihn selbstverständlich hinausgeschmissen!“

„Ich glaube, da haben Sie einen Fehler gemacht“, meinte der alte Inger ruhig, „hätten Sie ihn nicht zurechtweisen und dann mit anhören können, was er eigentlich zu sagen hatte? Junge, energische Männer können wir heute doch sehr gebrauchen. Ich habe da z. B. einen Angestellten, einen gewissen Petersen, er ist fleißig und gewissenhaft und höflich; aber jedesmal wenn ich ihn ansehe, zittert er förmlich vor Angst, ich könnte irgend etwas an ihm auszupfehen finden. Wenn der Mann etwas mehr Pulver und Pfeffer in sich hätte, könnte ich ihm fünfhundert geben anstatt der zweihundert, die er jetzt

Sicherlich war eine launenhafte und lächelnde Fee bei Herrn Zierlich Patin gewesen. Stellt euch einen Koloz von 1,82 Meter vor, einen herkulischen Körper, sehr ein rundes, rotes Gesicht darauf, in dem zwei Augen vor Staunen beständig weit aufgerissen sind, so habt ihr Herrn Zierlich vor euch wie er lebt und lebt.

Fremde Leute, die den Athleten Zierlich sahen und seinen Namen hörten, mußten — was sehr begreiflich ist — hell ausschlagen.

Aber die aragilische Göttin hatte es nicht bei dem bloßen Namen bewenden lassen. In diesem athletischen Körper verbarg sich die Seele eines Kindes, und trotz der wilden Miene, die er gern zur Schau trug, war Zierlich von einem rührenden Feigheit. Aber er erzählte für sein Leben gern abenteuerliche Geschichten, wo er immer in der Rolle eines Helden glänzte, der jedes Unrecht bekämpfte und den Bösewichtern ihren Lohn gab.

Im Ministerium, wo er den bescheidenen Posten eines Expeditors bekleidete, verging kein Tag, ohne daß das ganze Büro nicht die Schilderung einer neuen Heldentat über sich ergehen lassen mußte. Aber die Sache hatte einen Falen: Eine zehnjährige Gemeinschaft brachte es mit sich, daß Herrn Zierlich's Kollegen sein wahres Wesen bekannt wurde, und niemand glaubte die so lebendig geschilderten Heldentaten.

Und es kam der Tag, wo zwei Freunde Zierlich's, ihrer Rolle als gezwungene Zuhörer überdrüssig geworden, beschlossen, den Aufschneider zum besten zu halten. Bevor Zierlich im Büro war, entwarfen sie ihren Plan, alle Beamten fanden um die beiden herum und lachten aus vollem Halse. Aber sie wußten nicht, daß Herr Zierlich, der bereits gekommen war, nicht ein Wort von dem entging, was gesprochen wurde. Er stand hinter der Tür, das Ohr hart an den Spalt gepreßt.

Nachdem das Programm festgelegt war, ging jeder wieder an seinen Platz zurück, und Herr Zierlich trat ins Zimmer, wo tiefes Schweigen herrschte. Nach dem üblichen Händedruck begann er mit einem schlafähnlichen Lächeln auf seinem gutmütigen Gesicht, ein Abenteuer zu erzählen, das er am vergangenen Abend erlebt, und wo er sich ganz besonders ausgezeichnet hatte. Niemand noch hatte er so aufmerksame Zuhörer, wie an dem Tage gehabt. Besonders die komischen Stellen entzündeten die scheinbeiligen Zuhörer. Sie benutzten den geringsten Anlaß, um in ein schallendes Gelächter auszubrechen.

Die beiden „Arrangeure“ luden Herrn Zierlich ein, den Abend mit ihnen zu verbringen. Nachdem die Freunde mehrere Gläser geleert hatten, nahmen sie ein ledreres Mahl ein und iaten ihm alle Ehre an. Als sie fertig waren, trank Herr Zierlich seinen Kaffee, ohne mit der Wimper zu zucken, obgleich er mit vor Bosheit funkelnden Augen gemerkt hatte, daß einer der Freunde heimlich den Inhalt eines winzigen Fläschchens in die Kaffeetasse geschüttelt hatte.

Von dieser Minute an wußte Herr Zierlich nicht mehr, was um ihn vorging, denn das Betäubungsmittel wirkte rasch. Der Schlaf ergriff ihn in ein Auto geschafft, und nach einer Viertelstunde befanden sich alle drei in einem einsamen Teil des Waldchens bei Boulogne.

Nicht weit davon verbreitete eine Bogenlampe ein blendendes Licht, so daß die ganze Szene hell beleuchtet wurde. Die beiden Spahdägel zogen aus einem Bündel alte Anzüge hervor, die sie in waschechte Bagabunden verwandeln sollten.

Aber in dem Augenblick, wo sie sich zu ihrem Streich umkleiden wollten, tauchten zwei verdächtige Gestalten hinter den

bekommt. Aber wie die Dinge liegen, hätte ich die größte Lust, ihn gehen zu lassen, um einen Menschen mit mehr Rückgrat zu bekommen, der eine leitende Stelle ausfüllen und mich vertreten könnte, wenn ich fort bin. Wie hieß doch gleich der junge Mensch, von dem Sie erzählten? Ich würde ihn mir ganz gern mal ansehen.“

Svend Helgesen saß an seinem Schreibtisch bei Lynge & Co. und nahm Abschied von dem früheren Prokuristen der Firma, Petersen, dessen Stellung er jetzt übernommen hatte; seine Stellung, aber wahrhaftig nicht sein Gehalt! Nein, er hatte einen Kontrakt über fünfhundert Kronen monatlich, und er und Inger hatten sich bereits eine Wohnung gemietet, und die Hochzeit stand vor der Tür. Eigentlich tat ihm Petersen leid. „Wollen Sie es nicht mal drüben bei Großfischer Eriksen versuchen?“ fragte er ihn, „ich glaube, mein früherer Platz ist noch nicht besetzt.“

„Ach nein“, lächelte Petersen, „das habe ich nicht mehr nötig; ich habe doch unter dem Namen Robert Strong immer schon kleine Romane geschrieben, und da hat die eine neulich im „Grünen Magazin“ solchen Erfolg gehabt, daß ich jetzt als fester Mitarbeiter angestellt worden bin; sie hieß übrigens „Dreißig Sekunden.“

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Frida E. Vogel)

## Herr Zierlich / Von Claude Orval

Bäumen auf. Zwei wirkliche Bagabunden schlüpfen vorsichtig näher. Als sie die beiden Herren, die sich zu verbergen trachteten, bemerkten, gingen sie entschlossen auf sie los. Erschreckt entfernten sich Herr Zierlich's Kollegen, und in diesem Augenblick erwachte der Beläunte und konnte sofort klar denken.

„Na, wartet nur, ihr Faloten, frohlockt er innerlich, das wird eine Hez. Wer zuletzt lacht, wird sich gleich zeigen.“

Und mit einem Ruck setzte er sich auf und spielte einen Menschen, der sich erwacht und zu seinem Schrecken nicht weiß, was ihm passiert ist.

„Gib dein Geld her!“ herrschte ihn der eine Bagabund mit heiserer Stimme an.

„Sehr gut, ausgezeichnet!“ murmelte Herr Zierlich halblaut und voll Anerkennung. „Wirklich großartig!“, und er machte verzweifelte Anstrengungen, um sich das Lachen zu verbeißen; aber seinem Vorsatz getreu erwiderte er kurz: „Hol dir's!“

Diese grobe Antwort brachte den Apachen einen Augenblick aus der Fassung, und er blickte besorgt umher, ob nicht Melancholie diesem tapferen Bürger jemand zu Hilfe käme ...

„Vollständig beruhigt griff er in die Tasche.“

„Ah so, der Herr macht Geschichten?“

Ein Messer blühte auf.

„Bravo, bravo!“ rief Herr Zierlich ... „gut gespielt ...“

„Ruhig und gefasst“ fürzte er sich auf den Kehl und streckte ihn mit einem Schlag zu Boden. Ein Schuß erlöste: der zivile Apache, über die Wendung, die die Dinge nahmen, beunruhigt, hatte einen Revolver hervorgezogen.

Jetzt konnte Herr Zierlich sich nicht länger beherrschen. Er begann laut zu lachen. Die ganze Anwesenheit war aber wirklich glänzend; wollten ihn doch die beiden so sehr zum Narren halten, daß sie sogar für blinde Schiffe georot hatten ... Mit brennenden Wangen wollte sich Herr Zierlich vor Lachen ausschütten.

Verblüfft zögerte der Bagabund einen Augenblick. Welche unbändige Heiterkeit zeigte doch der Mann, auf den er zielte. Als er sich gefast hatte, war es zu spät; eine zweite Kugel ging fehl, und der Schütze fiel von einem Schläge Zierlich's niedergestreckt zu Boden.

In diesem Augenblick hörte man eilige Schritte, und zwei Gendarmen tauchten auf, durch die Schiffe herbeigelockt. Eine Viertelstunde später zogen die beiden Apachen mit kläglicher Miene in das Gendarmereikommando ein, gefolgt von Herrn Zierlich, der sich vor Heiterkeit nicht zu fassen wußte.

Und es war sicherlich ein bedeutungsvoller Augenblick, als der Gendarmereioffizier die beiden Ströcke als gefährliche und lange gesuchte Verbrecher entlarbte, auf Herrn Zierlich zutrat, um ihm seinen Dank und seine Bewunderung auszusprechen. Da wurde das Gesicht des Helden immer fassungsloser, ohne die Hand zu zucken, die sich ihm entgegenstreckte, machte er einen Schritt auf die Kerle zu und stammelte:

„Da hört sich ... ja alles auf ...“

Plötzlich war ihm die ganze schreckliche Wahrheit zum Bewußtsein gekommen: zwei richtige Ströcke! Da dachte er an die Schiffe, das ausblühende Messer, an all das, was ihn in Wirklichkeit bedroht hatte.

Herr Zierlich wurde leichenblau, der Boden schwankte unter seinen zitternden Beinen, und eine entsetzliche Angst, die den „Selben“ gepackt hatte, als er das Schreckliche überdachte, ließ ihn ohnmächtig umsinken.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Rosa Dreuer-Luda.)

## Henri de Savignac / Von Sam G. Warren

Graf Henri de Savignac, alias Fred Hilton, alias Jolly Joker, war — Sie haben es gewiß schon erraten — Hochkapler.

Aber die Konjunktur war miserabel. Seit der große europäische Krieg vorbei war, wimmelte das Land nur so von echten Aristokraten, die auch kein Geld hatten, ihm also entweder ins Handwerk spuckten oder, und das war das Schlimmste, die devote Einstellung des republikanischen Amerikaners zu den Spröchligen der historischen Fürstengeschlechter Europas in fränkende Ueberheblichkeit umwandeln.

So war es ihm in Miami passiert, daß eine mehr reiche als reizende Miß auf seine formvollendete Vorstellung: „Graf Henri de Savignac mit einem rücksichtslosen „Na und?“ Auch schon wer!“ geantwortet hatte.

Sein Weg war in allen Zirkeln der näheren und weiteren Branche bekannt, und da „Jolly Joker“, wie er dort hieß, ein beliebter Kollege war, machte die Arbeitsvermittlungsstelle der Verbrecherorganisation, Ortsgruppe San Francisco, den Entschluß, ihn in einer der blühenden Bananenfabriken unterzubringen. Fred Hilton ariff an, denn die

Not der letzten Tage hatte ihn windelweich gemacht, und so wurde er vom Organisationschef der Falschmünserindustrie als Außenbeamter mit einem kleinen Fixum, Reklarte, Speisenersatz und Beteiligung engagiert.

Er atmete auf. In seiner Brieftasche knisterten zwanzig neue Zwanzigdollarnoten, die er heute an den Mann bringen sollte. Es waren eigentlich nur mehr neunzehn, denn die erste hatte ihm ein reichliches Frühstück verschafft und das übrige Wechselgeld klimperte wie Oterglocken in seiner Tasche. Die Welt war doch schön!

Er wanderte fröhlich durch die Straßen, überlegte bei jedem erschlagenden Geschäft, ob er diese Krawatte, diesen Hut, diese Handschuhe kaufen sollte, da nahm eine Menschenansammlung seine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Solche geballte Menschenmengen hatten Jolly Joker, der ein mittelmaßiger, aber energischer Taschendieb im Nebenberuf war, schon immer sehr interessiert. Bald hatte er sich geschickt zwischen die Leute gedrängt und fragte eine elegante junge rothaarige Dame, auf deren Goldtäschchen er es abgesehen hatte, was sich eigentlich abgespielt hatte. Sie gab ihm bereitwillig Auskunft, aber unterbrach ihre Rede und

die Veruche von Freds Hand, sich in ihre Tasche zu zwängen, mit einem lästlichen:

„Über, Jolly, ein Schuster soll doch bei seinen Leisten bleiben!“ lachte auf und ließ den Verblüfften stehen.

Dann tauchte ein Polype auf und begann die Umkehrden nach den näheren Einzelheiten auszufragen. Da hörte Fred, daß man einem wohlbeleibten kalifornischen Pflanzler die gepöbelte Brieftasche gezogen hatte. Er begann sich vorsichtig und langsam zu drücken. Er hatte zwar momentan wenig Grund, die Polizei zu fürchten, aber diese Menschenartung war ihm doch unympathisch, und er vermied, wo er konnte, das Zusammentreffen. Er entfernte sich erst Schritt für Schritt von dem Haufen Neugieriger, die den Schuhmann umstanden, durchließ eine kleine Gasse und wollte gerade seinen Bummel durch die Hauptstraße fortsetzen, als sich eine bekannte Hand schwer auf seine Schulter legte. Er wandte sich blühend um und sah auch in ein bekanntes Gesicht, Swanson von der Kriminalpolizei.

„Was soll das?“ fragte er, und ein unbehagliches Gefühl legte sich auf seinen Magen, „ich bin so unschuldig, wie ein neugeborenes Baby!“

„Freut mich, Jolly, in Ihrem Interesse. Aber der Chef will sich mit Ihnen unterhalten, und da ist es immer gut, ein reines Gewissen zu haben.“

„Aha, der Herr Graf“, begrüßte ihn der Kommissar auf der Polizeistation. „Freut mich, freut mich, wieder das Verhängnis zu haben. Ein wenig Beruf gewechselt, nicht wahr?“

„Gewiß, ich bin anständig geworden. Vertreter einer hochangesehenen Firma am Plak.“

„Welcher denn, wie ich fragen darf?“

„Fragen dürfen Sie schon, aber ich werde nicht antworten. Sie würden eine kleine Polizeianfrage und man steigt auf dem Pflaster.“

„Wo, um es kurz zu machen. Wir wissen, daß Sie mit Falschmünzern arbeiten!“

„Das ist eine verdammte Lüge!“, erklärte er aus alter Gewohnheit.

„Um, der Satz kommt mir bekannt vor, Jolly. Aber wir wissen sogar, daß Sie jetzt eine größere Summe Falschgeld bei sich haben.“

„Ein verfluchter Hund, der Ihnen das gesagt hat...“

„Das kann man wohl sagen“, meinte der Kommissar und gab dem Polypen ein Zeichen, Fred zu durchsuchen.

Draußen schien die Sonne so schön und Jolly fühlte, je mehr sich die suchende Hand des Schuhmannes seiner hinteren Tasche näherte, daß sich sein Traum vor Freiheit und Wohlgeraten immer weiter entfernte. Er begann zu rechnen, was 880 falsche Dollars in Jahren, Monaten und Tagen

ausmachen würden. Vor ihm häuften sich seine Gabielfalten. Das Wechselgeld aus dem Restaurant, ein Messer, ein nicht mehr ganz sauberes Taschentuch, ein Zigarettenetui, eine Zündholzschnur, ein Schlüsselbund und eine Füllfeder kamen aus seinen Taschen zum Vorschein. Und nun griff die Hand des Teufels nach der Hintertasche, schlüpfte hinein und ... kam leer heraus, ganz leer ...

Jollys Nerven hielten das nicht mehr aus, er sank auf einen Stuhl und seine Gedanken jagten im Kreise herum. Warum hatte der Polype den Kommissar belogen. Oder ... Ein Verdacht krieg hoch und ließ seine zitternde Hand nach der Tasche tasten. Doch auch sie fand ... nichts.

Wutentbrannt wollte er aufstehen, schreien, toben, er war infam bescholten worden! Dann aber faßte er die Bedeutung der Tatsache, daß man nichts, gar nichts bei ihm gefunden hatte. Man mußte ihn freilassen, sich wahrscheinlich sogar bei ihm entschuldigen, er würde in ein paar Minuten wieder auf der sonnigen Straße flanieren ... Das Leben ist doch schön!

„Mr. Jolly“, rief der Kommissar in ganz anderem Tone an, „wir haben uns leider geirrt oder sind einer falschen Anzeige aufgegeben. Nichts für ungut. Die Sache müssen wir heute so als eine Art unangenehmes Berufsrisiko auflassen. Sie sind frei.“

Fred atmete auf. Dann aber lehrte das unverwundliche Spitzhakenlachen zurück und ganz Weltmann fragte er: „Herr Kommissar, ich hätte eine kleine Bitte.“

„Die wäre?“

„Ich interessiere mich, ah, Sie verstehen, ein wenig für ein rothaariges Mädchen, dessen Adresse ich von Ihnen erfahren könnte. Dürfte ich vielleicht in Ihrem Photographiealbum, Abteilung Taschendiebstehen, nachsehen?“

„Wenn es weiter nichts ist? Aber dann ist die Sache von vornhin beigelegt, nicht wahr, Jolly?“

Fred blätterte schon aufgeregt im riesigen Fotolanten, als er antwortete:

„Vollkommen beigelegt, Herr Kommissar!“

Einige Zeit später krieg ein elegantes Paar in einem der großen Luxushotels Hollywoods ab. Es war Graf und Gräfin Savignac, ein entzückendes junges Ehepaar, dem man seine vornehme Abstammung auf den ersten Blick ansah. Die Filmprominenten rissen sich um die jungen Leute, bis unbezahlte Rechnungen und leere Schmucktresors den plötzlich Entschwundenen nachweinten.

Der Schuster ist bei seinem Leisten geblieben oder Handwerk hat goldenen Boden!

(Verechlichte Uebersetzung von R. Goerling.)

## Musikalische Zwischenfälle

### Lustige Anekdoten

#### Haarschneiden gefällig?

Während eines seiner Konzertbesuche in London ging der berühmte Geiger Joachim einmal in einen Friseurladen, um sich rasieren zu lassen. Der Barbier, der weder etwas von Joachim gehört, noch je sein Bild gesehen, hängte dem großen Meister einen Leinenmantel um und sagte, indem er auf Joachims wallendes Lockenhaar deutete:

„Haarschneiden gefällig?“

Der Künstler gab dem Barbier zu verstehen, daß er mit der Länge seines Haares durchaus zufrieden sei. Doch der Barbier ließ sich nicht so leicht abschrecken.

„Hinter sind die Haare ein wenig zu lang, mein Herr“, meinte er diplomatisch.

Joachim bedeutete ihm wieder, daß er dies gerade so liebt, doch der Barbier begann von neuem:

„Auf dem Scheitel sind die Haare ziemlich dünn.“

Dann hielt er ihm einen langen Vortrag darüber, daß sich eine Glatze bei langen Haaren einzustellen pflege.

Joachim sah den Mann nur schweigend an und schüttelte verneinend seine Künstlermähne. Mürrisch begann der Friseur nun mit der Natur, in dessen gab er die Hoffnung immer noch nicht auf.

„Soll ich nicht wenigstens die Spitzen abschneiden — etwa einen halben Zoll?“

Joachim blieb hartnäckig. Da riß dem Barbier die Geduld. „Schön“, sagte er, und in seiner Stimme lag tiefste Verachtung, „mir ist es egal, wenn Sie durchaus wie ein deutscher Muster aussehen wollen.“

#### Der Komponist über sein Werk

Einmal besuchte Puccini in Mailand incoognito eine Vorstellung seiner „Tosca“, um zu sehen, wie das Werk auf ein vorurteilsfreies Publikum wirkte. Er kaufte sich einen Platz, setzte sich ins Parkett und konnte feststellen, daß der Beifall groß war.

Eine junge Dame, die neben ihm saß, war sehr entpört, daß ihr Nachbar nicht ebenfalls klatschte. Strafbend sah sie ihn an und fragte kopfschüttelnd:

„Warum applaudieren Sie nicht bei diesem Meisterwerk?“

„Meisterwerk?“, meinte Puccini und lächelte dabei ironisch, „Meisterwerk? Ach du lieber Gott!“

„Sie können die Musik nicht leiden?“

„Nein!“, sagte Puccini, „sie ist Dilettanten-Arbeit!“

„Dann verstehen Sie nichts von der Musik“, behauptete die Dame.

Puccini begann ihr nun zu beweisen, daß nach den Gesetzen des Generalbasses und des Contrapunktes die „Tosca“ im Grunde genommen ein recht erbärmliches Nachwerk sei. Er setzte ihr auseinander, wie diese Arie an Verdi erinnere und jener Chor Anklänge an Bizet hätte — kurz, er ließ an seiner eigenen Musik kein gutes Haar.

Als er geendet, fragte die Nachbarin kopfschüttelnd:

„Ist das Ihre wirkliche Meinung? Aufrichtig und ehrlich?“

„Absolut!“

Am folgenden Morgen, als Puccini gemühtlich beim Frühstück sitzend die Zeitung las, fand er eine dicke Ueberschrift:

„Puccini über seine „Tosca“.“

Und nun las er schwarz auf weiß alle die schlimmen Sachen, die er am Abend gesagt hatte.

Die Dame war nämlich Musikkritikerin und hatte ihn erkannt ...

#### Der hungrige Kossini

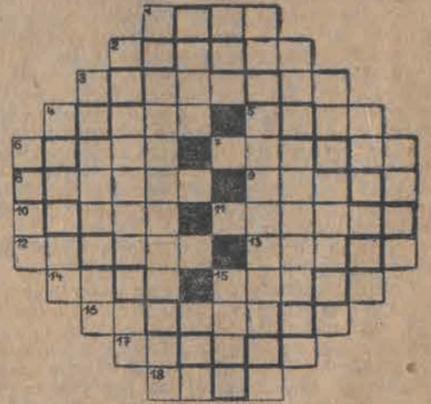
Kossini hatte eine Einladung bei einer Dame angenommen, deren Diners auf das allerbestehende eingerichtet waren. Die Mahlzeit, an der der Komponist teilnahm, machte keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, und so stand der Meister ebenso hungrig, wie er sich gesetzt, von der Tafel auf.

„Wann werden Sie wieder bei mir speisen?“ sagt die Dame beim Abschied zu ihm.

„Wenn es Ihnen genehm ist, sogleich!“ versetzte Kossini.



#### Bitter-Näsel



(Figur geistlich geschätzt)

In die beziffernten Felderreiben sind Wörter mit der untenstehenden Bedeutung schräg einzutragen. Die karumrandeten Buchstabenfelder ergeben dann im Sinne des Hörzeigers gelesen einen Sinnspruch. 1. Fabrikschornstein, 2. unverbrennbares Gespinnst, 3. Blattzinn, 4. anderes Wort für Feuersbrunst, 5. arabisches Sultanat, 6. Süßfrucht, 7. fürstliches Wohngebäude, 8. Schmiedeblock, 9. laubiges Gefäß, 10. Fluß in Rußland, 11. Schwimmvogel, 12. Fisch, 13. kleines Raubtier, 14. Röhrengerät, 15. anderes Wort für Seeräuber, 16. Baumgewohnheit der Tropen, 17. Abendmahlbrot, 18. Trinkgefäß.

#### Auflösung der Aufgabe

Auflösung des Kreuz- und Quer-Wort-Näsel: Waagrecht und senkrecht: 1. Aber, 2. Dufe, 3. Esse, 4. Rees, 5. Zosa, 6. Dria, 7. Flur, 8. Mare, 9. Deer, 10. Gule, 11. Ghe, 12. Rees. — Waagrecht: 12. Marc, 17. Esau, 18. Erab, 19. Raaba. — Senkrecht: 13. Meta, 14. Aza, 15. Raab, 16. Cuba. — Diagonale: A-B Auschub, C-D Caracallo

## Bei Breta Garbos Mutter / Von Sven Olsen

Die ganze Welt kennt Greta Garbo und weiß alles von ihr. Aber wer weiß etwas, auch nur das Geringste, von ihrer Mutter? Und dennoch ist diese unbekannt Frau Anna Gustafson diejenige, die Greta in einer ganz speziellen Weise wie niemand anderer von uns kennt.

#### Wie sieht Greta Garbos Mutter aus?

Wir stehen vor einer älteren Frau mit graugesprengeltem Haar, die, nach allem zu schließen, mit ihrem Dasein zufrieden ist. Ihre starken Hände — wie für harte Arbeit geschaffen — sind, seit sie nicht mehr zu scheuern oder zu waschen braucht, weiß geworden, und sie trägt Ringe, die sie von ihrer Tochter bekommen hat. Sie lacht leicht und weint leicht und hat eine lebhaft Phantasie. Sie liebt Gesang und Musik — und das Kino. Aber sie sieht Greta Garbo nicht gerne. Sie ist ihr auf der weißen Leinwand so fremd, und dann kommen gar zu viele Liebesjahren vor ...

Es heißt im allgemeinen, daß die künstlerische Begabung immer ein Erbe mütterlicherseits ist. Die lebendige Phantasie, mit der Greta Gustafson aus sich das Weltidol Greta Garbo geschaffen hat, mag sie von ihrer Mutter geerbt haben. Und doch kann man sich kaum zwei verschiedene Wesen denken als diese Mutter und diese Tochter.

Die eine zurückgezogen, still, vornehm, kühl, wenigstens äußerlich, die andere expansiv, optimistisch, eine generöse Natur, die immer mit anderen teilt, auch wenn sie selbst so gut wie nichts hatte.

Greta Garbo hing von Kind auf mehr an der Mutter als am Vater. Der Vater war ein tüchtiger Arbeiter in seinem Fach, er war in seiner Jugend ein schöner Bursch gewesen, und die Arbeitskameraden sagten allgemein, Gustafson sei ein kluger Kopf. Aber er war verschlossener als die Mutter, und in älteren Jahren ein wenig pedantisch.

Man muß einige Daten aus dem Leben dieser Frau aus ihren ersten Jahren als Ehefrau und Mutter kennen, um sie richtig zu verstehen. Wäre Greta nicht die geworden, die sie ist, so hätte wohl auch das Leben ihrer Mutter einen anderen Verlauf genommen. Aber nur äußerlich. In ihrer Art zu denken ist sie dieselbe geblieben.

Daß Greta in einem armen Arbeiterheim in der Söderborstadt geboren wurde, ist kein Geheimnis. Ihre Mutter, die, als Greta zur Welt kam, schon zwei Kinder hatte, mußte noch mehr sparen lernen als zuvor, sollte doch noch ein hungriges Mädchen gefällig werden. Aber eine arme Mutter hat nicht nur Nahrungsjorgen für ihre Kinder, sondern auch Zukunftsorgen. Die kleine Greta bereitete ihrer Mutter in dieser Hinsicht viele Nimmernisse.

Sie war nicht wie andere Kinder. Sie fühlte sich eigentlich nur in ihrer eigenen Gesellschaft wohl. Und was konnte sie da nicht alles anstellen! Anstatt wie andere Kinder mit ihrem Farbensachen Papier zu bemalen, strich Greta sich die Farbe ins Gesicht und ließ dann zum Spiegel, „um zu sehen, wie sie ausfah“. Eine solche kleine Rätrin! „Was soll eigentlich aus dir werden, wenn du groß bist?“ war die ständige Frage.

In der Schule kam sie schlecht vorwärts, sie wollte nie ihre Aufgaben lernen. Eine arme Mutter nimmt so etwas sehr ernst. Wer sich nicht für die Schulaufgaben interessiert, kann kein ordentlicher Mensch werden. Vater und Mutter diskutierten das Problem sehr eingehend und ängstlich. Unterdessen stand Greta großartig und stummend im Hinterhof des Södertheaters und sah die Schauspieler zur Bühnentüre ein- und ausgehen. Sie lebte schon in dem Kommen, wenn sie es auch selbst nicht wußte und nicht einmal ihrer Mutter gegenüber davon zu sprechen wagte.

Als Gretas Vater starb, war sie vierzehn Jahre alt. Fortab mußte ihre Mutter die ganze Verantwortung für sie und die beiden Geschwister tragen. Daß es ihr nicht leicht war, sie in den nächsten Jahren durchzubringen, wenn sie auch schon teilweise auf eigenen Füßen standen, läßt sich denken. Greta wurde in diesem Jahre mit der Schule fertig und konnte einen Platz in einem Geschäft finden, da sie schon sehr erwachsen ausfah. Sie wusch sehr rasch und auch das machte ihrer Mutter Sorgen, denn damals in der Kriegszeit war es um Lebensmittel schlecht bestellt. Für die, die Greta Garbo so kennen, wie sie heute ist, ist es ein grotesker Gedanke, daß sie als Backisch ein lauges, immer und immer hungriges Mädel war.

Es ist typisch, daß Greta Garbo die seltenen Male, die sie sich überhaupt äußert hat, und die noch selteneren, wo sie sich über ihre Mutter ausgesprochen hat, sagter: „Mutter hat nicht viel gefragt, sie hat sich auf mich verlassen.“ Wer zwischen den Zeilen lesen kann, sieht klar und deutlich, daß die einsame Mutter längst aufgehört hatte, ihre jüngste Tochter verstehen zu wollen, aber sie vertiefte sich — nicht so sehr auf Greta — als auf die Vorziehung, die schon alles zum Besten lenken würde,

Aber wer kann sich in ihre Gefühle versehen, als Greta eines schönen Tages heimkam und erklärte, daß sie ihre Stelle in dem großen Warenhaus gekündigt hatte, um sich dem Film zu widmen. Gretas Sache war es nie, ausführliche Erklärungen abzugeben, und so auch jetzt nicht. Sie begnügte sich mit dem Faktum: sie hatte ihren Posten aufgegeben, und sie wollte zum Film, für den sie ihrer Ueberzeugung nach viel besser paßte.

Daß die Mutter eine sorgenvolle Nacht durchlitt, ist nicht zu verwundern. Was wußte sie vom Film und der Theaterpielerei! So gut wie nichts. Aber sie hatte den heiligen Respekt des Armen vor jeder ehrlichen Arbeit. Wie oftmals war sie nicht stolz an dem Warenhaus vorbeigegangen, wo Greta angestellt war, und hatte das beglückende Gefühl gehabt, daß ihr kleines Mädchen dort in guter Gut hinter dem Babelstisch stand und ihre Zukunft gesichert war. Jetzt wurde alles umgestürzt, die Sicherheit war dahin.

Mit ängstlichen Blicken folgte ihr die Mutter in der nächsten Zeit. Sie fragte nicht viel, aber sie dachte desto mehr. Und als Greta, siebzehnjährig, Elebin am Dramatischen Theater wurde, und es galt, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, da sie selbst noch nichts verdiente, wurde nicht lange gefackelt: Man mußte eben das Nötige zusammenschleppen.

Am Weihnachtsabend 1924, dem Jahre, als Greta 19 wurde, saßen nur drei um den Familientisch, Sven, Alva und die Mutter. Greta weilt seit einigen Wochen in Konstantinopel, einer fernem, entlegenen, heidnischen Stadt, die in mehr als einer Hinsicht für junge Mädchen gefährlich ist. Sie ist dort, um mit Stiller und Lars Hanson zu filmen. „Wie es Greta wohl jetzt gehen mag?“, wie oft wurde im Laufe des Abends diese Frage laut und stumm gestellt. Zum erstenmal im Leben hatte Frau Gustafson eines ihrer Kinder am Weihnachtsabend nicht bei sich. Dazu noch die jüngste und so weit fort! Wie sollte das enden?

Wir alle wissen, die ganze Welt weiß, daß es gut geendet hat. Nach menschlichem Ermessen hat sich der kleinen, geheimnisvollen Greta, aus der ihre Mutter nie Flug werden konnte, und die ihr noch immer in so vielem ein Rätsel ist, alles gut gefügt.

Ist Greta Garbo glücklich? fragte eine der größten amerikanischen Zeitungen, die vergeblich bemüht war, eine Erklärung des großen Fragezeichens Garbo, des großen Räfelds der Filmwelt zu geben. Wollte man heute versuchen, diese Frage zu beantworten, müßte man sagen, daß sie — wie alle Menschen, die das erreicht, was sie erstrebt und einen Platz im Leben gefunden haben, für den sie sich eignen — in ihrer Arbeit glücklich ist ... Nichtete man jedoch die Frage an ihre Mutter, die am besten ein Urteil abgeben könnte, würde sie sich sicherlich der Antwort entschlagen. Nicht etwa weil die Frage ihr fremd ist — sie hat sie sich zweifellos viele, viele Male gestellt — aber sie hätte das Gefühl, nicht verstanden zu werden, wenn sie Nein sagte.

Eine Frau aus dem Volke, die die Bitternis und Süßigkeit des Lebens als Gattin und Mutter gekostet hat, verbindet den Begriff Glück unbedingt mit einem Heim! Ihre Greta hat kein Heim, wie könnte sie da glücklich sein? Die allen Müttern gemeinsame, primitive Hoffnung, ihre Tochter gut verheiratet zu sehen, hat Gretas Mutter nie aufgegeben.

Sicherlich erfreut sie oft der Gedanke, daß sie die Mutter der meistbesprochenen Frau des Erdballs ist, aber im tiefsten Innern fühlt sie die Sehnsucht der einsamen Mutter nach einem wahren Glück für ihre Tochter. Und das wahre Glück hat nichts mit der Arbeit zu tun. Diese Hoffnung gilt nicht der großen Filmbiva ...

## Humor

Ein erster Fall. Ein Schotte kam eines Abends spät zu einem Arzt des kleinen Städtchens. Er war ganz verpufft und kurzatmig. „Was verlangen Sie, um nach Leontorn zu fahren?“ fragte er nach einer Weile. — „Ist es ein erster Fall?“ fragte der Arzt, „sonst fahre ich nicht!“ — „Ja, das ist es.“ — „Dann sagen wir zehn Schilling.“ — Als sie an dem Bestimmungsort angekommen waren, fragte der Arzt: „Wo ist es nun, wo der Kranke wohnt?“ Der Kranke, antwortete der Schotte verwundert. „Hier ist doch keiner krank.“ — „Sie sagten doch selbst, daß es ein erster Fall sei!“ sagte der Arzt ungeduldig. — „Ja, das war es auch“, antwortete der Schotte, „der Taxidansour wollte nämlich fünfzehn Schilling haben!“

Rezept. „Meine Freundin und ich können uns beim Telephonieren absolut nicht verstehen.“ — „Vielleicht versuchen Sie es, einmal nicht gleichzeitig zu sprechen.“

# Die „Volkszeitung“ für jedermann

**Herabsetzung der Bezugsgebühren um ein Viertel, bei gleichzeitiger Einschränkung des Umfanges. Eine Neuerung, die der kritischen Lage der Arbeiterschaft Rechnung trägt.**

Die langandauernde von Monat zu Monat sich verschärfende Wirtschaftskrise zwingt jedermann, immer neue Einschränkungen zu machen. Besonders im Arbeiterhaushalt muß heute mit jedem Groschen gerechnet werden, will man mit der Familie diese schwere Zeit überdauern.

Es ist nur zu verständlich, daß dieser schweren wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse auf allen Gebieten der Öffentlichkeit Rechnung getragen werden muß. Denn in der heutigen Zeit der kulturellen Entwicklung und der sich von Tag zu Tag überstürzenden Ereignisse kann sich kein denkender Mensch allein mit der notdürftigen Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse zufrieden geben. Besonders der Arbeiter, an den sich seine wirtschaftliche Feinde unter Vorpiegelung falscher Freundschaft immer wieder heranzumachen, um ihn umso fester ins Joch spannen zu können, muß in dieser Zeit mit geistigem Nützzeug ausgestattet sein. Gerade für den Arbeiter ist es von größter Wichtigkeit, daß er sich über die Zusammenhänge der in der Welt sich zutragenden Ereignisse ein klares Bild machen kann, daß er geistig unabhängig ist und sich ein eigenes Urteil über alles, was um ihn geschieht, bildet. Die Schwierigkeiten für die deutsche Arbeiterschaft unseres Landes liegen aber nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiet. Auch auf kulturellem Gebiet, um Schule und Sprache, hat die deutsche Arbeiterschaft einen schweren Kampf zu führen.

Alle diese Umstände legen jedem verantwortungsbehafteten Freund der Arbeiterklasse die Pflicht auf, dem Arbeiter alle seine bisherigen Positionen zu erhalten und zugänglich zu machen. Dieser schwierigen Lage der Arbeiterschaft Rechnung tragend, hat auch die „Lodzzer Volkszeitung“ beschlossen, sich den heutigen Verhältnissen anzupassen.

## Beginnend mit dem heutigen Tage, wird der Abonnementspreis um ein Viertel herabgesetzt.

Das Monatsabonnement wird nicht mehr 4 sondern nur noch 3 Zloty, das Wochenabonnement nicht mehr 1 Zloty sondern nur noch 75 Groschen kosten. Im Einzelverkauf wird die „Lodzzer Volkszeitung“ an Wochentagen nur 10 Groschen kosten, während an Sonntagen der bisherige Preis von 25 Groschen beibehalten wird.

Dieser große Preisnachlaß ist aber für den Verlag wirtschaftlich nicht tragbar ohne gleichzeitige Beschränkung des Umfanges der Zeitung.

So wird ab heute die „Lodzzer Volkszeitung“ an Wochentagen in einem Umfang von 4 Seiten täglich, an Sonntagen jedoch in dem bisherigen Umfang von 12 Seiten erscheinen.

Verlag und Redaktion sind sich dessen bewußt, daß eine Arbeiterzeitung gerade in dieser Zeit der heillosen geistigen Verwirrung und Begriffsverwischungen ihren Platz voll und ganz ausfüllen müßte. Denn groß und mächtig, durch materielle Zuwendungen aller Art gestützt ist die Presse unserer Gegner, die mit List und Fäulnis ihre Fingernägel nach dem Arbeiter ausstreckt. Aber gerade deshalb müssen Wege gesucht und beschritten werden, um dem Arbeiter seine Zeitung zu erhalten und zugänglich zu machen.

Mit dieser Neuerung glaubt die „Lodzzer Volkszeitung“ ihren Lesern wie auch der gesamten deutschen Arbeiterschaft unseres Bezirks entgegenzukommen.

Durch den niedrigen Preis soll es jedem Arbeiter möglich gemacht werden, sein Blatt zu abonnieren. Die „Lodzzer Volkszeitung“ wird nach wie vor bemüht sein, auch in diesem beschränkten Umfang ihren Lesern alles das zu bieten, was von wesentlicher Bedeutung in der Welt zu verzeichnen ist. In gedrängter Form werden alle Ereignisse notiert und dazu Stellung genommen werden, wobei uns die geschätzten Leser gewiß nur beipflichten werden, wenn die „langen Reden“ der „großen Staatsmänner“ neigleichen und nur in kondensierter Form gebracht werden.

Zudem wir mit dieser Neuerung von unsere geschätzten Leser treten, wiederholen wir gleichzeitig unsere schon so oft vorgetragene Bitte:

## Helft der „Lodzzer Volkszeitung“ auch weiterhin,

den schweren Kampf um Wahrheit und Recht zu führen! Denn gerade die „Lodzzer Volkszeitung“ war es, die trotz aller Anfeindungen und Beschimpfungen mutig und opferbereit immer der Wahrheit die Ehre gegeben und den Kampf gegen Gewalt und Unrecht geführt hat, selbst auch dann, wenn es sich um bedauerliche Vorkommnisse innerhalb des deutschen Volkes handelte. Die gestrigen Ereignisse in Deutschland zeigen nur zu deutlich, daß nur die „Lodzzer Volkszeitung“ allein ihre Leser über die wirkliche Sachlage im deutschen Mutterlande richtig unterrichtet hat, während die bürgerlichen Zeitungen durch unerantwortliche Schönfärberei alles immer nur im rosigen Licht dargestellt und dadurch ihren Lesern gewiß eine kolossale Ueberraschung bereitet haben. Unsere Lösung war immer:

## Wahrheit und Klarheit, Recht und Gerechtigkeit!

Dieser Lösung werden wir auch weiterhin, trotz aller Widerwärtigkeiten und Anfeindungen nachgehen in der festen Ueberzeugung, daß die breite Masse der deutschen Arbeiterschaft uns verstehen und unsere opferreiche Arbeit entsprechend einzuschätzen wissen wird.

Verlag und Redaktion  
der „Lodzzer Volkszeitung“.

## Und wieder — — ?!

Habt ihr vergessen? Seid ihr so weit?  
Sind eure Aern so kalt und so leer?  
Hört ihr den Fluch dieses Juni nicht mehr,  
Des riesigen Grabmals der „großen Zeit“ —  
Es trommelt schon wieder: Volk, ans Gewehr!

Die ganze Erde — ein Leichenfeld — —  
Wir stehen verzweifelt im sinkenden Licht,  
Der Juni von vierzehn — genügt er nicht?  
Hört, wie die Stimme der Gräber gekllt —  
Ihr, die ihr lebt, erfüllt eure Pflicht!

Grau hängen die Wolken — wie schnell man vergißt,  
Sie schmieden Waffen bei Tag und bei Nacht,  
Die Kreuze verblassen, die Altie lacht  
Und wenn uns wieder das Giftgas kriecht,  
Ist's leiner gewesen! Hat's leiner gemacht!

Ihr Frauen, habt ihr umsonst geweint?  
Sind diese Tränen der Mütter der Welt  
Um so viel leichter als Haß und als Geld —?  
Es ist ja noch Raum dort unten, es scheint,  
Sie haben uns schon die Plätze bestellt!

Vor zwanzig Jahren — Nein, ihr vergeßt nicht!  
Wir heben die Fahnen hinein in den Wind,  
Die Fahnen, die rot, wie das Herzblut sind,  
Und rufen dich, Mutter, zum großen Gericht:  
Schach den Zerstörern! Denk an dein Kind!

Pierre.

## Ins Uferlose.

Roman von Marie Stahl.

(19. Fortsetzung)

Und aller Aerger, alle Aufregung über die erduldeten Angriffe und Kränkungen lösten sich bei ihm in einem tiefinnerlichen Aufjauchzen über diese Freiheit aus. Er war jung, gesund und arbeitsfähig, die Welt stand ihm alle Tage offen. Lieber kein Leben als ein Leben in Ketten, selbst wenn diese von gebiegem Gold sind!

Ist, wo ihm in der Ferne ein ganz neues, seliges Glück verheißungsvoll winkte — jetzt galt es, das Schicksal zu zwingen! Einen Strich unter das alte Leben! Für ihn war eine neue Zeit angebrochen!

Jrgendwo in der Neuen Welt, wo der Lebenskampf am heißesten wogte, wo für große Mühe und Arbeit hohe Preise winkten — da wollte er den Waffentanz mit dem Schicksal beginnen. Vorher aber eine kleine Erholungspause machen, sich ein Glüdauf holen aus teilnehmendem Herzen, ein gutes Geleitwort auf die Reise.

Er kannte Jettkas Münchener Adresse, er wollte zu ihr. Ohne Abschied konnte er nicht auf Jahre von ihr gehen. Schon am nächsten Morgen saß er im Schnellzug nach München.

10.

Während der ganzen Fahrt hielt Markwig' gehobene Stimmung und freudige Erregung an. Unaufhörlich malte er sich das Wiedersehen und Jettkas Ueberraschung aus. So stolz auf seine wiedergewonnene Freiheit kam er zu ihr. Sein erster Weg in München war zu ihr.

Ein wenig erstaunt war er über den hohen, dunklen Treppenaufstieg zu ihrer Wohnung in der Goethestraße.

Als er im dritten Stock klingelte, öffnete ein altes, unsauberes Weib und führte ihn in ein Hinterzimmer, das Schlaf- und Wohnraum zugleich war. Markwig begriff, daß er die Wohnungsvermieterin vor sich hatte. Ein dumpfer, muffiger Kleinteuergeruch war in dieser Stube, in der einige moderne Möbelfstücke mit uralten Schatteln zusammengepackt waren.

„Wollen Sie mit nicht bei Fräulein Ebsenschütz melden?“ fragte Markwig in höchster Ungebuld.

„Darf ich fragen, sind Sie ein Verwandter von dem Fräulein?“

Das zahnlöse Weib sah ihn unterwürdig an.

„Weshalb wollen Sie das wissen? Ich bin nicht hergekommen, um mich Ihnen vorzustellen, sondern um Fräulein Ebsenschütz zu sehen. Wollen Sie mich gefälligst melden?“ Markwig fing an nervös zu werden. Es war etwas in dem zögernden, lauernden Wesen der Vermieterin, das ihm eine Ahnung von etwas Unerwartetem, Unheimlichem gab.

„Sie können das Fräulein nicht sehen, sie ist nicht in München.“

„Ist sie wieder abgereist?“ fragte Markwig enttäuscht.

„Ja, sie war auf der Durchreise nur eine Nacht hier.“

„Auf der Durchreise? Wohin?“

Die Alte zögerte wieder.

„Wissen Sie, wohin sie gereist ist?“ wiederholte Markwig seine Frage.

„Ich weiß es wohl — aber ja, sehen Sie, wenn Sie ein Verwandter sind — ich weiß ja nicht, was Sie wollen?“

„Jedenfalls bin ich ein guter Freund von Fräulein Ebsenschütz, so gut wie ein Verwandter.“

„Ja, ja, Sie sehen aus, als könnte man Ihnen Vertrauen schenken. Ich will Ihnen denn auch sagen, wo sie ist, und Sie können die Adresse haben. Vielleicht können Sie noch etwas ausrichten, wo unsereins doch nichts machen kann. Die Sorge liegt mir schwer genug auf dem Herzen, daß Fräulein Jettka nun doch den gleichen Weg geht wie der alte Herr. So lange hatte sie sich ordentlich gehalten seit seinem Tod, und ich hatte kein Arg, dachte nicht, daß so etwas im Blut liegt —“

„Was? Was ist das mit dem alten Herrn? Von wem und von was sprechen Sie?“

„Haben Sie nicht den Vater von Fräulein Jettka gekannt? Den alten Herrn Ebsenschütz?“

„Nein, nie.“

„So, so — Sie wissen nichts von ihm?“

„Nein, so gut wie nichts.“

„Ja, sehen Sie“, sagte die Alte, „das ist eine traurige Geschichte. Das war ein Herr, nobel und immer vornehm. Und Genie hatte der mehr als alle Kunstprofessoren in München zusammen. Aber er hatte wohl immer zu forsch gelebt, und für die Arbeit war er nicht. Und wie das Geld nun alle war und mit Sorgen allein auch nicht durchzukommen war, da wurde er Spieler. Hatte wohl auch früher schon viel mit Spielen und Wetten durchgebracht. Und wenn es ihm einmal glückte, eine größere Summe in die Hände zu bekommen, dann ging's nach Monte Carlo, nach der Spielhölle. Manchmal mag's ihm da geglückt sein, aber nicht immer. Fräulein Jettka hat ihn oft begleitet, er sagte, sie brächte ihm Glück. Und doch ging es abwärts mit ihm, bis er mit Sorgen und Spielen ganz auf den Hund kam und recht elend starb. Hier bei mir, in den gleichen Zimmern, die das Fräulein noch bewohnt. Und ist doch einmal ein reicher Herr gewesen.“

„Wie lange ist er tot?“ fragte Markwig erschüttert.

(Fortsetzung folgt.)

# ZARZĄD TELEFONÓW ŁÓDZKICH P.A.S.T.

Aleje Kościuszki 12

podaje do wiadomości, że od dnia 1 do 31 lipca r. b. włącznie, **będzie przyjmować nowych abonentów, bez pobierania opłaty wstępnej za założenie nowych telefonów**, w Łodzi, Pabjanicach, Zgierz, Aleksandrowie, Konstancynie, Lutomię, Rudzie Pabjanickiej, Strykowie, Tuszynie, Andrzejowie i Wiśniowej Górze, jednak w tych dzielnicach, w których znajduje się dostateczna liczba wolnych przewodów.

**Termin wyżej wymieniony, bezpłatnego instalowania telefonów bezwarunkowo nie będzie przedłużony.**

## Tagesneuigkeiten.

### Zum Streit der Saisonarbeiter.

Morgen Konferenz im Arbeitsinspektorat.

In Sachen der Forderungen der Lodzer Saisonarbeiter ist für morgen, 10 Uhr vormittags, eine Konferenz im Arbeitsinspektorat einberufen worden, an der Vertreter des Saisonarbeiterverbandes, der Stadtverwaltung und des Arbeitsfonds teilnehmen werden, welche letzterer bekanntlich die öffentlichen Arbeiten in Lodz subvidiert. Man wird also morgen schon etwas mehr über das Schicksal des Konflikts entscheiden, der zur Einstellung aller öffentlichen Arbeiten in Lodz führte. (p)

### Möglichkeit eines Bäckergehilfenstreiks.

Die Bäckermeisterinnung hat bekanntlich den im vergangenen Jahre mit den Bäckergehilfen abgeschlossenen Sammelvertrag, durch den die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bäckerberuf geregelt wurden, für Ende Juni gekündigt. Der Verband der Bäckergehilfen hat daher eine energische Aktion zum Abschluß eines neuen Arbeitsvertrages eingeleitet. Der Bezirksarbeitsinspektor hat zur Vermeidung eines Streiks für Dienstag, den 3. Juli d. J., eine einseitige Konferenz mit Vertretern der Bäckergehilfen anberaumt, um sich mit den Forderungen der Bäckergehilfen bekannt zu machen. Am nächsten Donnerstag soll dann eine gemeinsame Konferenz der Bäckermeister und Bäckergehilfen im Arbeitsinspektorat stattfinden. (a)

### Beginn der Saison in der Baumwollindustrie

Steigerung der Produktion.

In der Lodzer Baumwollindustrie werden zur Zeit bereits die Vorbereitungen für die kommende Winteraison getroffen. In den Kreisen der Baumwollindustrie wird damit gerechnet, daß die diesjährige Saison aus verschiedenen Gründen früher einsetzen werde. Eine große Rolle spielt hierbei die zeitlich frühe Ernte und die Preisfestigung für Ackerbauprodukte. Gleichzeitig wird in Industriekreisen hervorgehoben, daß die Warenvorräte bei den Großhändlern der Provinz recht gering sind. Die Produktion in der Baumwollindustrie wird eine Vergrößerung erfahren, die allerdings nicht allzu großen Ausmaß annehmen wird, da die Furcht vor einer etwaigen Ueberproduktion besteht.

### Exportmöglichkeiten nach Kolumbien.

Verschiedene Lodzer Industriefirmen haben vom Zentralverband der Polnischen Industrie eine Mitteilung erhalten, wonach der kolumbianische Markt Bedarf an polnischem Wollgarn und Wollstoffen für Herrenanzüge und Damenkleider hat. (p)

### Die Lodzer Schuhmacher gegen die Fabrikkonkurrenz.

Die Lodzer Schuhmachereinnungen haben eine Denkschrift an das Ministerium gerichtet, in der sie um Schutz vor der Konkurrenz der mechanischen Fabriken bitten. Die Denkschrift hebt hervor, daß die Schuhmacherverhältnisse nach und nach die Einnahmen für die Ausbesserung der Schuhwaren einbüßen, da die vereinigten mechanischen Schuhfabriken, die bisher das diesbezügliche Abkommen eingehalten haben, jetzt aber die Vereinbarungen nicht mehr einhalten. (p)

### Das neue Handelsgesetz in Kraft.

Am 1. Juli tritt das neue „Gesetz über die Verpflichtungen“ vom 28. Oktober 1933 in Kraft. Von diesem Tage ab müssen alle Rechtsgeschäfte, die mit irgendeiner Verpflichtung verbunden sind, nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes getätigt werden.

### In Sachen der Steuervergünstigungen für neue Häuser.

Wie uns von der Lodzer Finanzkammer im Zusammenhang mit dem am 27. Juni d. J. erfolgten Inkrafttreten der Ausführungsverordnung über Steuervergünstigungen für neuerrichtete Gebäude mitgeteilt wird, müssen die sich um eine Vergünstigung bewerbenden Personen bei dem zuständigen Finanzamt im Laufe von 60 Tagen ein Gesuch einreichen, nachdem sie das Gebäude, wenn auch nur teilweise bezogen haben. Die 15jährige Zeitdauer für die Vergünstigungen beginnt in dem Steuerjahr, das dem

Wirtschaftsjahre folgt, in dem der Bau fertiggestellt wurde. Die Vergünstigungen bezüglich der Einkommensteuer und der Stempelgebühren betreffen nur für Wohnzwecke bestimmte Häuser. (p)

### Morgen Ergänzungsausschubung.

Am morgigen Montag, ab 8 Uhr morgens, antizipiert im Lokal der Militärpolizeiabteilung der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, eine Ergänzungsausschubungskommission für das Kreisergänzungskommando Lodz-Stadt II, vor der sich die Rekruten des Jahrgangs 1913 einzufinden haben, die aus verschiedenen Gründen nicht vor der Kommission erscheinen konnten, sowie die Rekruten der älteren Jahrgänge, deren Verhältnis zum Militärdienst noch unregelmäßig ist, und ferner auch die Freiwilligen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916, die im Bereiche des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen, wenn sie eine namentliche Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben. (p)

### Wechselstube und Kollektur

## SAMUEL WEINBERG

Ing. S. Weinberg und S. Kasman

wurde nach der **60 Petrikauer 60** übertragen

Billigen besitzen wir nicht

Loose für die 2. Klasse schon zu haben

### Lehrer besuchen Lodz.

Am 7. Juli d. J. soll in Lodz ein Ausflug des Polnischen Lehrerverbandes eintreffen. Die Ausflügler werden die größeren Industriebetriebe der Stadt, den Flugplatz in Lublinsk, die Kanalisationsarbeiten, die Gasanstalt das Elektrizitätswerk, das ethnographische Museum u. dgl. besichtigen. Die Ausflügler werden ferner Pabjanice, Łaz, Sieradz, Wielun, Petrikau, Sulejow, Tomaszow, Krowolodz und Spala besichtigen. Der Ausflug wird sich im Bereiche von Lodz und der hiesigen Wojewodschaft 10 Tage lang aufhalten. (p)

### Kind fällt in eine Badewanne mit siedendem Wasser.

Die im Hause Urzędniczastraße 8 wohnhafte Helent Barzmysła bereitete gestern für ihr 3jähriges Söhnchen Stanisław ein Bad vor. Als sie heißes Wasser in das Faß goß, sah ihr Söhnchen zu und fiel dabei plötzlich in das Faß hinein. Das Kind erlitt schwere Brühwunden an den Händen und am ganzen Körper. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwieß dem Kinde die erste Hilfe und überführte ihn in ernstem Zustande nach dem Annemariens-Krankenhaus. (p)

### Drei Personen von einem tollen Hunde gebissen.

Auf dem Grundstück Wodny Rynek 7 wurde gestern das dort wohnhafte Ehepaar Schulz sowie deren Tochter von ihrem eigenen Hund gebissen, der Anzeichen von Tollwut an den Tag legte. Ein herbeigerufener Arzt erteilte den Gebissenen die erste Hilfe und stellte sie unter ärztliche Aufsicht. Der tollwütige Hund wurde getötet und der Kadaver der veterinärärztlichen Aufsicht zur Untersuchung überhandt. (a)

### Diebstahl von Garderobe.

Aus der Wohnung des Julian Dygasinski im Hause Plocastraße 28 entwendeten Einbrecher Garderobe, Wäsche und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 1600 Ploty. Die Polizei jähndet nach den Dieben. (p)

### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewicz Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; J. Jundelewicz, Petrikauer 25; W. Sololskiewicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

### Nächsten Sonntag Waldfest der Ortsgruppe Lodz-Süd in Effingshausen.

Wer kennt nicht das traditionell gewordene Waldfest dieser Ortsgruppe, das von den deutschen Werkstätigen so gern besucht wird, da bei den Arbeitern immer das Bedürfnis groß ist, nach einer schweren Arbeitswoche wenigstens am Sonntag auszuspannen und im Freien mit Gleichgesinnten einen Tag zu verweilen. Diesem Bedürfnis entgegenkommend, hat der Ortsgruppenvorstand sein Bestes darangesetzt, um das Waldfest so schön wie nur möglich zu gestalten.

### In der Ferienkinderangelegenheit.

Herr Pastor Schebler schreibt uns: Dienstag, den 3. Juli, fahren die letzten Ferienkinder — 130 an der Zahl — in die Ferne. Abfahrt vom Kallischer Bahnhof um 12.53 Uhr mittags. Niemand komme zu spät. Die Eltern werden wiederum höflichst gebeten, jedes Gebränge zu vermeiden.

### Straßenpassant durch 5 Messerstiche verletzt.

Als der 25jährige Wladyslaw Stanczyk gestern in dem Hause Drzejinskastraße 116 vorüberging, fiel ein Mann über ihn her und brachte ihm mit einem Messer mehrere Stiche in die Herzgegend bei, worauf der Angreifer die Flucht ergriff. Zu dem zusammengebrochenen Stanczyk wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen. Der Arzt stellte bei ihm 5 Stichwunden fest und überführte den Verletzten nach dem Kränkenhause. Die Polizei ist bemüht, den Messerstrolch ausfindig zu machen und seiner Bestrafung zuzuführen. (p)

### Junger Mann durchschneidet sich die Kehle.

In dem Hause Napionowskistraße 54 wohnt die Familie Holop zusammen mit ihrem 24jährigen Sohn Waldemar. Dieser war in den letzten Tagen stets sehr aufgeregt und niedergeschlagen, ließ aber diesbezügliche Fragen stets unbeantwortet. Gestern früh sprang er plötzlich von seinem Lager auf, ergriff ein Rasiermesser, durchschnitt sich damit die Kehle und brach gleich darauf Blutüberströmend zusammen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den lebensmüden jungen Mann in sterbendem Zustande nach dem Radogoszger Krankenhaus. (p)

### Der „weibliche Bräutigam“.

Viel besprochen wird der Fall des weiblichen Bräutigams, der im Hause Nawrotstraße 64/66 durch einen Sprung aus dem 3. Stock seinem Leben ein Ende zu bereiten suchte. Es steht noch nicht fest, was Eugenia Scheinbart bewogen hat, Männerkleidung anzulegen; ob sie damit leichter eine Beschäftigung zu bekommen hoffte, ob es eine pathologische oder lesbische Liebe war, oder ob sie ein Vergehen auf dem Gewissen hatte und unentdeckt bleiben wollte. Auch im Fieber spricht sie immer nur von sich als von einem Manne, was annehmen läßt, daß sie sich längere Zeit der Männerkleidung bedient hat. Trotz der schrecklichen Schmerzen infolge Bruches der Wirbelsäule waren ihre dem Arzt der Rettungsbereitschaft gegebenen Antworten stets so gehalten, daß sie ihr Geschlecht nicht verriet.

Wiktoria Stempniowska, die Braut des „weiblichen Bräutigams“, hat erst aus den Zeitungen erfahren, daß sie mit einer weiblichen Person verlobt war. Sie kann nicht aus dem Staunen herauskommen, daß es ihrem „Bräutigam“ solange möglich war, sich nicht ein einziges Mal zu herraten.

Die Polizei hat eine Untersuchung dieses nicht alltäglichen Falles eingeleitet, wobei das Kommando der Polizei besagt, daß „Eugeniusz vel Eugenia Szajnubart bei Szajnubartowna“ Selbstmord zu begehen versucht hat. (p)

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Wer sind die Fälscher der Mietsquittung?

Die Besitzer des Hauses Kilińskastraße 166, Weintrauz und Weingold, hatten seinerzeit beim Gericht die Ausfiedlung ihres Mieters Juda Mizykit und seiner beiden Söhne Mendel und Salomon beantragt und auch erhalten. Hiergegen legten die Mizykit's Berufung ein und baten um Aufhebung des Ausfiedlungsurteils, wobei sie dem Gericht eine Quittung unterbreiteten, aus der hervorging, daß sie die Miete für ein halbes Jahr im voraus entrichtet hatten. Die Hauswirte erklärten dabei jedoch, die Quittung sei gefälscht, und zwar aus einer Bescheinigung über die materielle Lage der Mizykit's, die den Finanzbehörden zwecks Erlangung einer Streichung von Steuern vorgelegt werden sollte. Mendel Mizykit wurde dafür zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Das Appellationsgericht kam aber zu dem Schluß, daß hier keine Fälschung der Quittung vorliege, daß die Hauswirte die Miete erhalten hätten und daß sie auf jeden Fall die Mizykit's ermitteln lassen wollten, weshalb sie sie zu Fälschern machten. Nächstens werden sich nun die Hauswirte Weintrauz und Weingold als Angeklagte vor Gericht einzufinden haben. (p)

# Sport.

## 15 Nationen zur Prager Arbeiter-Olympiade.

40 Sonderzüge. — Starke Beteiligung des Auslandes.

Trotz der ungünstigen Zeit und der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Welt, weist diesmal die III. Tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade eine glänzende Teilnahme aus dem Auslande auf. Aus Amerika sind bereits drei Expeditionen, insgesamt 280 Personen zählend, eingetroffen, darunter Turner und Sportler aus den vor kurzer Zeit vereinigten tschecho-amerikanischen Arbeitertumverbänden DAZ und Sokol. — England und Belgien entsenden Turnvriegen zu 20 bzw. 25 Mann, Frankreich entsendet neben einer Reihe offizieller Vertreter verschiedener Arbeiter-Organisationen eine Turner-Miege, Holland wird mit 45 Turnern und Sportlern vertreten sein. — In der Schweiz haben die Vorbereitungen zur Olympiade einen besonders starken Widerhall gefunden. Das Interesse wurde dort so groß, daß ein Sonderzug mit einigen hundert Personen abgefertigt werden kann. — Aus Palästina sind 4 Expeditionen auf dem Wege, insgesamt 105 Personen. Im Mai trat schon eine Radfahrergruppe die Reise an, Ende Mai einige Motorfahrer. Die übrigen Teilnehmer benötigen Schiff und Bahn.

Danzig entsendet Turner, Sportler und Journalisten; zum ersten Male beteiligt sich Norwegen mit über 20 Sportlern. — Eine starke Beteiligung hat Jugoslawien aufzuweisen, wo fast alle Teile des Landes ihre Sportler entsenden. Rumänien wird durch eine Fußballmannschaft vertreten sein. Die Türkei zeigt ihr Interesse durch die Delegation ihres Generalinspektors für Körperpflege beim dortigen Gesundheitsministerium. — Aus Ungarn erwartet man 140 Vertreter. — Aus Polen schickt der ukrainische Verband mit dem Sitz in Lemberg 15 Teilnehmer zur Olympiade.

Von den heimischen Verbänden wird am stärksten der deutsche Verband in Aussicht (WUS) vertreten sein, der 3500 Turner und Gäste gemeldet hat. Die polnische Sifa aus Oberschlesien beteiligt sich mit 200 und der ukrainische Verband SJC mit 150 Personen. Korporativ beteiligen sich ferner auch der Verband der tschechischen Arbeiter-Touristen, der Zentralverband der tschechoslowakischen Arbeiter-Radfahrer und der Verband der tschechoslowakischen Arbeiter-Gesangsvereine, von den deutschen Verbänden der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund, der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und die Pfadfinder „Rote Falken“, welche in einer Anzahl von rund 450 mit den tschechischen Pfadfindern lagern werden.

Auch ohne die stärksten seinerzeitigen Verbände (Deutschland, Oesterreich) übersteigt die Zahl der gemeldeten Nationen die Teilnahme bei der II. Olympiade im Jahre 1927.

### Sportkalender für heute.

Fußball. Widzew-Platz, 10.30 Uhr: KKS — Gakow. In Pabianice auf dem Kruschender-Platz, um 11 Uhr vormittags, Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der B-Klasse zwischen Tur (Lodz) und Sokol (Zgierz).

Nur Kusocinski und Heljasz fahren nach Berlin.

An den heute in Berlin stattfindenden leichtathletischen Wettbewerben nehmen aus Polen nur Kusocinski und Heljasz teil. Nowal konnte die Reise infolge akademischer Examen nicht antreten. Ebenso mußte auch Fr. Walasiewicz zu Hause bleiben, da sie sich bei den letzten Wettbewerben in Warschau den Fuß verstauchte. (ga)

# RADIO-STIMME

Sonntag, den 1. Juli 1934.

### Polen.

Lodz (1339 Hz, 224 M.)

10 Gottesdienst, 12.10 Morgenkonzert, 13.10 Leichte Musik, 14 Populäre Musik, 15 Am Lodzer Horizont, 15.15 Schallplatten, 16 Polnische Volksmusik, 18.15 Klavierrezital, 19 Verschiedenes, 19.10 Sport, 20.02 Feuilleton, 20.12 Konzert, 21.02 Lemberger Welle, 22.02 Schallplattenkonzert, 23.05 Sport, 23.20 Tanzmusik.

### Ausland.

Königswusterhausen (191 Hz, 1571 M.)

11.30 Kantate, 12.10 Zum 150. Todestage Friedmann Bachs, 13 Mittagskonzert, 14 Kinderfunkspiele, 16 Unterhaltungskonzert, 20.15 Zum Kolonialgedenktage, 21.15 Tanzmusik, 23 Aus „Bar und Zimmermann“.

Heilsberg (1031 Hz, 291 M.)

12 Mittagskonzert, 14.55 Schallplatten, 16 Konzert, 18 Bubengeschichten, 19.15 Marienmusik, 21.15 Abendkonzert, 22.30 Nachtkonzert.

Breslau (950 Hz, 316 M.)

12 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.15 Pieder, 20.15 Zum Kolonialgedenktage, 21.25 Tänze.

Wien (592 Hz, 507 M.)

11.20 Sinfoniekonzert, 12.30 Konzert, 15.30 Kammermusik, 17 Nachmittagskonzert, 19.15 Klaviermusik, 20.05 Heimat Oesterreich, 22.45 Tanzmusik.

Prag (638 Hz, 470 M.)

12.15 Orchestermusik, 16 Schallplatten, 17.55 Deutsche Sendung, 19.05 Militärkonzert, 21 Orchesterkonzert, 22.30 Jazzmusik.

Montag, den 2. Juli 1934.

### Polen.

Lodz (1339 Hz, 224 M.)

12.20 Sinfoniekonzert, 13.05 Konzert, 16 Gesangsrezital, 17 Kinderstunde, 17.15 Instrumentalkonzert, 17.15 Tanzkonzert, 19 Verschiedenes, 19.40 Operettenpulpourri, 19.59 Sport, 20.12 Populäre Musik, 21.02 Schallplatten, 22.25 Tanzmusik.

### Ausland.

Königswusterhausen (191 Hz, 1571 M.)

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 15.15 Kinderlieder-Singen, 19 Unterhaltungskonzert, 21 Unterhaltungskonzert, 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 Hz, 291 M.)

11.30 Schlosskonzert, 13.05 Schallplatten, 15.15 Das wichtige Buch, 16 Nachmittagskonzert, 18.25 Jugendstunde, 21 Der Spielmann, 22.35 Tanzmusik.

Breslau (950 Hz, 316 M.)

13.45 Neues Allerneuestes, 16 Kurkonzert, 19 Acht Jahre Kunzendorf, 22.45 Klavierkonzert, 23.15 Kindergesellschaft.

Wien (592 Hz, 507 M.)

1.10 Schallplatten, 15.20 Stunde der Frau, 16.10 Wir stellen vor, 17.25 Schallplatten, 19.20 Wiener Musik, 23.05 Tanzmusik.

Prag (638 Hz, 470 M.)

12.30 Unterhaltungsmusik, 13.40 Schallplatten, 15.15 Unterhaltungsmusik, 18.20 Deutsche Sendung, 20.45 Konzert.

### Die Programmgestaltung im polnischen Rundfunk.

Die Rundfunkhörer wird es unzweifelhaft interessieren, zu erfahren, wie die Programmgestaltung im polnischen Rundfunk aufgebaut ist, und alle die Zellen kennen zu lernen, die das Radioprogramm durchwandern muß, ehe es zu den Kopfhörern und Lautsprechern gelangt. Sendet doch der Rundfunk täglich 10 Stunden lang (Sonntags sogar 16 Stunden) ein Programm, das neben aktuellen Nachrichten Musikaufarbeitungen und Vorträge, Hörspiele und Chorgesänge, Opern, Operetten und Konzerte, landwirtschaftliche Sendungen, Sportberichte usw. enthält. Dies Programm muß natürlich vorher durchdacht werden.

Mit den Programmfragen befaßt sich im Rundfunk die Programmredaktion. Dem Programmredaktor sind die Programmredaktoren der regionalen Sender unterstellt, die innerhalb ihres Tätigkeitsbereichs die Arbeit ähnlich wie in Warschau organisieren.

Das Radioprogramm ist in eine ganze Reihe von Abteilungen eingeteilt worden, denen Leiter vorstehen. Die literarische Abteilung befaßt sich mit der Vorbereitung der Sendungen literarischen Charakters, also Hörspiele und literarische Viertelstunden. Die Vortragsabteilung beschäftigt sich mit der Aufstellung des Programms der Vorträge, Plaudereien und Feuilletons. Die landwirtschaftliche Abteilung bereitet die Sendungen von landwirtschaftlichem Charakter vor, während die Nachrichtenabteilung nicht nur die einlaufenden Nachrichten redigiert und auswählt, sondern auch die sportlichen Nachrichten überträgt sowie alle Rundfunk-„Briefkästen“ verwaltet. Mit dem Aufbau der Musikprogramme beschäftigt sich die Musikabteilung, der wiederum ein besonderes Referat für Schallplattenabteilungen angegliedert ist.

Die Technik der Programmaufstellung gliedert sich in zwei Phasen: die Vorbereitung der Programme und ihre Ausführung. Die Haupttricklinien des Programms legt für die ganze Saison, also zu Beginn der Winter-, Frühjahr- oder Sommerferien der Hauptprogrammrat fest. Dieser Rat besteht aus fünf Mitgliedern, die vom Minister für Post- und Telegraphenwesen ernannt werden, sowie aus vier weiteren Mitgliedern, die die Verwaltung des „Polstie Radjo“ entsendet. Organe des Rates sind das Studienbüro und vier Kommissionen. Das Studienbüro bearbeitet die theoretischen Programmfragen und überweist die Ergebnisse seiner Tätigkeit dem Rat, dessen Kommissionen und den einzelnen Abteilungen des polnischen Rundfunks. Außerdem beschäftigen sich die Kommissionen des Hauptprogrammrates (Vortrags-, literarische, landwirtschaftliche und Musikkommission) jede in ihrem Bereich mit den Problemen der einzelnen Programmtypen.

In jeder Woche finden Sitzungen des Programm-vorbereitungsbüros statt. In diesen Sitzungen melden die Abteilungsleiter ihre Sendungen an. Bei der Besprechung der Entwürfe wird jeder Sendung ihr Platz im Hauptprogramm zugewiesen. Mit der Ueberwachung der Programmausführung befaßt sich ein besonderes Büro. Den Kernpunkt des Programms bildet das sog. allgemein-polnische Programm. Es sind das diejenigen Sendungen, die gleichzeitig über alle polnischen Sender gehen. Wenn ein Regionalsender eine erstklassige Sendung besitzt, so meldet er sie für alle polnischen Sender an, da er voraussetzt, daß es schade ist, die betreffende Sendung auf einen kleinen Bezirk zu beschränken.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

#### Gemeinsame Sitzung der Exekutiven, des Frauenrates und Vertrauensmännerrates.

Montag, den 2. Juli, abends 7.30 Uhr, findet in Parteilokal, Petrikauer Straße 109, eine gemeinsame Sitzung der Exekutiven des Frauenrates und Vertrauensmännerrates statt. Das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

#### Frauentruppen-Versammlungen.

Dienstag, den 3. Juli, abends 7 Uhr, finden folgende Versammlungen der Frauentruppen statt:  
Lodz-Süd. Zweiter Vortrag des Gen. Kocioł über das Thema „Warum bin ich Sozialist“.  
Lodz-Nord. Die übliche Zusammenkunft.  
Lodz-Ost. Die übliche Zusammenkunft.

#### Ortsgruppe Nowo-Blotno.

Donnerstag, den 5. Juli, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Versammlung der Mitglieder der U.A.P.  
Donnerstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Bezirk Kongreßpolen

Zwecks Stellungnahme zu den aktuellen Problemen der Partei finden in den nächsten Wochen in allen Ortsgruppen unseres Bezirks

# Mitgliederversammlungen

statt, auf welchen Referenten des Bezirksvorstandes sprechen werden. Die Versammlungen finden an folgenden Terminen statt:

Sonabend, den 7. Juli, 7 Uhr abends

**Lodz-Zentrum**, im Lokal, Petrikauer 109  
Referent Emil Zerbe

**Lodz-Ost**, im Lokal, Pomorska Nr. 129  
Referent Otto Heike

Sonntag, den 8. Juli, um 9 Uhr früh

**Chojna**, im Lokal, Kuska-Strasse 36  
Referent Otto Heike

Dienstag, den 10. Juli, 8 Uhr abends

**Zgierz**, im Parteilokal  
Referent Emil Zerbe

Freitag, den 13. Juli, um 8 Uhr abends

**Nowo-Blotno**, im Lokal, Byganka 13  
Referent Dekar Seidler

Sonabend, den 14. Juli, 7 Uhr abends

**Lodz-Süd**, im Lokal, Tomzanska 14  
Referent Wilhelm Zinser

**Lodz-Nord**, im Lokal, Urszyniecka 13  
Referenten D. Seidler u. J. Kocioł

**Konstantynow**, im Parteilokal  
Referent Emil Zerbe

Dienstag, den 17. Juli, 8 Uhr abends

**Pabianice**, im Parteilokal  
Referent Otto Heike

Sonabend, den 21. Juli, 7 Uhr abends

**Ruda-Pabianicka** Parteilokal, Gorna 36  
Referent E. Zerbe

**Ozorkow**, im Parteilokal  
Referent Th. Kummert

**Żduńska-Wola**, im Parteilokal  
Referent D. Seidler

**Somaszow**, im Parteilokal  
Referent J. Kocioł

Die Parteimitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu diesen Mitgliederversammlungen zu erscheinen, da grundlegende Fragen der Partei zur Besprechung gelangen werden.

Der Bezirksvorstand.



### Verein deutschsprechender Katholiken

Sonntag, den 8. Juli, veranstaltet der Verein zur Stärkung seines Wohltätigkeitsfonds im Parke „Sielanka“, Pabianicer Chaussee 59, ein

## Garten- u. Kinderfest

Beginn 2 Uhr  
Eintritt Platz 1.—, Kinder bis zu 14 Jahren, falls in Begleitung der Eltern, frei  
Im Programm: **Märschzug**, Kinderspiele, Kinderumzug, Ballon-aufstieg, **Scheibenschießen**, **Sombola**, Glücksrad, Angeln, **Kahnfahrt**, **Tanz**. — Orchester des Gesangvereins „Cécilie“ Konstantynow. — Der Garten ist beleuchtet.  
Mitglieder, Angehörige sowie befreundete Vereine, Gönner des Vereins laden herzlich ein  
die Verwaltung

### Hunderte von Kunden

überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

**P. WEISS**  
**Sientewicza 18**  
(Front im Laden)  
ausgeführt wird.  
**Achten Sie genau auf angegebene Adresse!**

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Zentrum

Heute, Sonntag, den 1. Juli, ab 2 Uhr nachm., veranstalten wir im Garten der Gewerkschaft, Petrikauer 249, unser diesjähriges

## GARTENFEST

Im Programm ist u. a. vorgesehen: **Unterhaltungsmusik, Gesang, Glücksrad, Kinderumzug, Scheitenschießen, Tanz usw.**  
Zu diesem Fest ladet alle Parteimitglieder, deren Angehörigen und Sympathisier unserer Bewegung ein  
der Vorstand.  
Eintritt 75 Groschen, Kinder frei



### Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, dem 7. Juli 1934 findet im Vereinslokale, Andrzeja-Str. Nr. 17, um 7 Uhr abends im 1. und um 8 Uhr im 2. Termin unsere

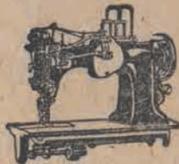
## 1. Quartalsitzung

statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet die Verwaltung

Am 3., 4. und 5. Juli d. J., von 12 bis 7 Uhr abends, findet eine

## Visitation

in dem Konzeptions- und Visitationsaal von A. Mirowski, Petrikauer 150, statt. Zu haben sind Gegenstände verschiedener Art: Möbel, Divans, Lampen, Bilder, Kristallvasen, Bücher, Antiquitäten, feuerfeste Kassenchränke usw.



### Perla & Pomorski Lodz, Petrikauer 69

## Nähmaschinen

Wichtig!

Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17—19 Uhr

für die Haus-, Industrie- u. Handwerksnähererei mit Fuß- u. Motorantrieb, neu u. gebraucht

— Reparaturen —

Sämtliche Teile und Nadeln stets auf Lager

## Anzeigen stets guten Erfolg!

## Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. Mai

### Fabrykbahnhof

#### Eintreffende Züge

- 2.15 aus Warschau und Tomaszow
- 5.25 aus Warschau und Koluschki
- 6.12 aus Koluschki (Arbeiterzug)
- 7.10 aus Krakau und Tschenschow
- 7.27 aus Koluschki (Arbeiterzug)
- 7.51 aus Koluschki (Arbeiterzug)
- 8.15 aus Koluschki
- 8.44 aus Widzew
- 9.45 aus Tomaszow, Tschenschow, Lemberg
- 10.55 aus Tomaszow
- 12.40 aus Tomaszow
- 14.25 aus Koluschki (Arbeiterzug)
- 15.45 aus Warschau
- 17.25 aus Slotwiny
- 19.33 aus Warschau, Krakau, Starzysko (Eilzug)
- 20.28 aus Warschau, an Feiertagen
- 21.22 aus Koluschki, Saisonzug
- 21.42 aus Warschau (direkt)
- 22.27 aus Krakau (direkt)
- 23.03 aus Starzysko (direkt)
- 23.30 aus Warschau und Starzysko

#### Abfahrende Züge

- 0.10 nach Koluschki, Lemberg Krakau
- 3.15 nach Warschau
- 6.05 nach Tomaszow u. Tschenschow
- 7.40 nach Warschau
- 8.05 nach Widzew
- 8.55 nach Koluschki
- 9.35 nach Koluschki (Saisonzug)
- 10.35 nach Warschau, Verbindung nach Krakau
- 12.20 nach Tomaszow und Starzysko
- 13.20 nach Tomaszow und Starzysko
- 14.12 nach Warschau
- 14.45 nach Galkowel und Tomaszow
- 15.25 nach Tomaszow (Arbeiterzug)
- 16.20 nach Koluschki und Tomaszow
- 17.15 nach Warschau (direkt)
- 17.50 nach Koluschki
- 18.40 nach Koluschki (Arbeiterzug)
- 19.25 nach Koluschki (Arbeiterzug)
- 20.00 nach Koluschki, Warschau, Tschenschow, Lemberg
- 21.35 nach Koluschki (Saisonzug)
- 22.50 nach Tomaszow, Tschenschow Krakau, Lemberg

### Kalischer Bahnhof

#### Eintreffende Züge

- 0.29 aus Warschau
- 2.00 aus Ostrowo
- 5.25 aus Paris (internat. Express)
- 7.20 aus Zdunsta Wola
- 7.38 aus Zielowice
- 7.56 aus Kutno
- 8.49 aus Lemberg und Krakau
- 8.55 aus Ostrowo
- 9.01 aus Warschau
- 9.28 aus Glogno (Saisonzug)
- 10.49 aus Zdunsta Wola (Saisonzug)
- 12.06 aus Ostrowo
- 14.10 aus Zdunsta Wola (Saisonzug)
- 14.45 aus Warschau
- 15.07 aus Glogno (Saisonzug)
- 15.45 aus Ostrowo
- 16.32 aus Kutno
- 18.40 aus Zdunsta Wola
- 19.01 aus Lemberg und Krakau
- 19.06 aus Warschau
- 19.37 aus Ostrowo
- 19.45 aus Kutno
- 20.55 aus Glogno (an Feiertagen)
- 21.50 aus Zdunsta Wola
- 22.28 aus Glogno (Saisonzug)
- 23.32 aus Kutno
- 23.47 aus Zdunsta Wola (Saisonzug)

#### Abfahrende Züge

- 0.39 nach Neu-Herbh
- 0.39 nach Ostrowo und Posen
- 2.15 nach Lomitz
- 5.05 nach Ostrowo und Posen
- 6.04 nach Warschau (dir. Personenzug)
- 7.03 nach Glogno (an Feiertagen)
- 8.03 nach Krakau und Lemberg
- 8.10 nach Zdunsta Wola
- 9.03 nach Kutno, Ciechocinek, Posen, Danzig, Gdingen
- 9.09 nach Ostrowo und Posen
- 9.30 nach Glogno (an Feiertagen)
- 10.25 nach Zdunsta Wola (Saisonzug)
- 12.15 nach Warschau (dir. Personenzug)
- 12.50 nach Kutno
- 12.53 nach Ostrowo und Posen
- 14.30 nach Zdunsta Wola
- 14.35 nach Glogno (Saisonzug)
- 15.40 nach Ostrowo und Posen
- 15.50 nach Kutno
- 16.05 nach Warschau (dir. Personenzug)
- 17.20 nach Neu-Herbh
- 17.46 nach Glogno
- 19.14 nach Ostrowo und Posen
- 19.48 nach Warschau (dir. Personenzug)
- 20.05 nach Zdunsta Wola (Saisonzug)
- 22.00 nach Kutno
- 22.35 nach Zdunsta Wola

### Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 9—1 Uhr u. v. 4—8 Uhr abends

## Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsbuchangelegenheiten

für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt

Intervention im Arbeitskollektiv und in den Betriebsräten erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Reiger, Scherer, Androber u. Gólskiar empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

## Dr. med. S. Kryńska

Spezialistin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Empfängt von 11—1 und 3—4 nachm.

Sientewicza 34 Tel. 146-10

## Dr. med. T. Rundstein

Spezialistin für Kinderkrankheiten.

Pomorsta 7 Tel. 127-84

Empfängt von 1—2 und 4—7 Uhr.

### Religiöser Anzeiger.

Ev.-Aug. Gemeinde zu Alexandrow, Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst — Volksmiss. R. Richter; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahl — P. Bufe u. Volksmiss. R. Richter; 2 Uhr Kindergottesdienst — P. Bufe Montag, den 2. Juli, und an den folgenden Tagen: Fortsetzung der Evangelisationsandachten — Volksmiss. Richter



### Deutscher Kultur- und Bildungsbund „Fortschritt“ Nawrot-Strasse Nr. 25

#### Gemischter Chor

Der gemischte Chor singt heute, Sonntag, den 1. Juli, am Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D.S.A.P. im Garten Petrikauer 249. Die Mitglieder des gemischten Chores versammeln sich heute, Sonntag um **Punkt 3 Uhr nachmittags** im Garten, wo die Lieder vor dem Auftritt noch einmal durchgenommen werden.

### Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater Heute 8.30 Uhr „Fremdes Kind“ Sommer-Theater Heute 9 Uhr „Meine liebe dumme Mama“

Populäres Theater Heute 8.30 Uhr abends Operette „Nitouche“

Capitol: Die Welt ohne Männer

Casino: Pariser Tollheiten

Corso: I. Sturm bei Morgengrauen — II. Moby Dick

Grand-Kino: Vortänzerin

Metro u. Adria: Bruder des Teufels

Muza: Hazard der Liebe

Palace: Symphonie des Lebens

Przedwiośnie: Der blonde Traum

Rakieta: Verbotene Melodie

Roxy: Läst die Juden nach Palästina

Sztuka: Ich war dir treu

## LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc. Telephonanruf genügt.

## Dr. med. M. Rundstein

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Pomorsta 7 Tel. 127-84

Empfängt von 4—7 Uhr.

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 7 Tel. 128-07

Empfangsstunden: 10—12, 5—7

# Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

(2. Fortsetzung)

Der Zirkus war dicht gefüllt. Bogen war die neueste Sensation Berlins. Das Publikum war grenzenlos aufgeregelt. Das Haupttreffen war ein Kampf des Griechen Penopolis gegen vier deutsche Boxer, die nacheinander antraten.

Das erste Opfer saß schon in der Ringede. Tom suchte mit seinen Augen den Griechen. Ah, da unten stand er! An der Treppe, die zum Ring führte. In einem prachtvollen Bademantel. Der Grieche rauchte und unterhielt sich lächelnd mit einem Herrn. Gerade warf er die Zigarette in elegantem Bogen fort und war mit ein paar elastischen Schritten im Ring. Brillender Beifall tobte auf.

„Der hat die Ruhe wech! Nocht der und soll gegen biere aushalten. Mann, der is 'ne Kanone,“ hörte Tom hinter sich einen biedereren Schlächter zu seinem Kollegen sagen.

Tom, der Inselchampion, lachte vor sich hin. Ein Sportsmann raucht nicht vor dem Kampf. Das wußte er genau. Sollte das hier stimmen. Na, mal sehen?

Der Gong ertönte. Und da — hums. Eins, zwei, drei, wie im Kasperltheater, fiel der Deutsche um und wurde an den Beinen aus dem Ring gezogen. Sturm von Beifall. Eine gelassene Verbeugung des Griechen.

Nummer zwei trat an. Genau das gleiche Spiel. Kaum angefangen, schon beendet. Tom beugte sich weit vor. Das war doch nicht möglich? Fiel die Kerle vor Angst um, oder wie? — Das Publikum war anscheinend zufrieden und raste Applaus.

Tom hörte wieder den sachverständigen Schlächter hinter sich: „Haste gesehen, Orje, haste gesehen? Wie der hinkloppt! Beinah wie bei uns uff'n Schlachthof is det!“

Orje antwortete nicht. Er war viel zu aufgeregelt. Seine Augen leuchteten begeistert.

Jetzt betrat der dritte Gegner den Ring. Allgemein bedauerte man ihn. Tom sah, halb von dem Vorhang verdeckt, der die Rabinen von dem Ring trennte, den letzten Mann stehen, der mit Penopolis kämpfen mußte. Er hieß Max Milhan und war ein ganz guter Kämpfer, den Tom von der Insel her kannte.

Rufen konnte Tom nicht. Sein Platz war zu weit ab. Kurz entschlossen kletterte er über die Barriere und eilte den Gang hinunter, in die Arena. Den Kontrollleuten, die sich ihm in den Weg stellen wollten, rief er irgend etwas Unverständliches zu. Seine Geste war dabei so energisch, daß sie ihn für einen Funktionär hielten und zur Seite traten.

Dann schlüpfte er hinter den Vorhang und klopfte dem Boxer, der den Griechen grimmig anstarrte, auf die Schulter. „Hallo, Max!“

Max Milhan drehte sich um. Er war freudig überrascht. „Hallo, Tom, wo kommst du denn her?“

„Ich wullt mei dat 'n bißchen besehn, wat ihr he maht,“ antwortete Tom im besten Seemannsdeutsch. „Mensch, Max, mi packt die But,“ machte er weiter. „Du wirst dich doch nicht bei den olln Penopepe, oder wie he heißt, hinlegen?“

„Was heißt hinlegen?! Der is gut,“ wehrte Max Milhan unbehaglich ab.

„Gut? Der kann dir doch niicht tun, der macht doch bloß Theater. — den hau ich mit 'm paar Maulschellen aus 'm Ring. Wie damals in Herzogenrath den Feldwebr, weißte noch?“

„Ja, du,“ lachte Milhan jetzt.

„Du ool! Dat gibts nich. Die Leute lachen dich ja aus. Jetzt gehste in 'n Ring und leilst, was de kannst.“

Eigentlich haste recht, Tom. Man kann ja mal versuchen.“

„Pö, versuchen! Kan, wie auf der Insel!“

Milhan starrte einen Augenblick vor sich hin. „Gomacht, Max?“ Er schob seine Hand vor.

Max schlug ein. „Gomacht!“

### Auflösung des Kreuzwortsäuels vom vergangenen Sonntag.

Wagerecht: 1. Udo, 5. Erato, 8. Ar, 10. Dante, 11. To, 12. Amen, 14. Oskar, 16. Thun, 17. Ole, 18. Ar, 19. Del, 20. Orb, 22. Tat, 23. Rio, 24. Akt, 25. Stab, 26. Leer. — Senkrecht: 1. Uran, 2. Dan, 3. Otto, 1. Marta, 5. Eben, 6. Dese, 7. Sorel, 9. Ruhrort, 11. Palette, 13. Nutria, 15. Koaale, 21. Bob, 22. Tal.

„Na, also. Wenn de gewinnst, gebe ich einen aus.“ „Nischt zu machen, Tom. Ich trinke nich mehr. Ich hab's meinem Manager versprochen müssen. Ich wille von jetzt ab wissen.“

„Was heißt, wissen wollen? Als Boxer? Kommt denn dabei was raus?“

„Und wie. Mach doch mit, Tom. Du bist doch 'ne Nummer. Hast auf der Insel fast alle geschlagen.“

Tom war überrascht. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. In San Francisco hatte er einmal Boxkämpfe gesehen. Das war etwas anders als hier. Als junger Bürsche von siebzehn Jahren hatte er die Boxer glühend beneidet, wie sie bejubelt wurden. Nun sollte er selbst —?

„Herr Marber, kommen Sie doch mal her.“

Milhan winkte einem mittelgroßen Mann in etwas schäbigem Anzug. Seine Haare waren schon dünn. Ein kleiner schwarzer Schnurrbart stand starr in die Höhe. Er hatte falsche Augen und sah beim Sprechen sein Gegenüber niemals richtig an. — Seine Manieren waren einwandfrei.

Liebenswürdig lächelte er, als Milhan ihn mit ein paar Worten verständigte.

„Auch von der Insel?“ hörte Tom den Herrn fragen.

„Unser bester Mann dort gewesen. Will's auch mal probieren. Wie is es denn — —?“

Max Milhan wurde in den Ring gerufen. Eben schleifte man den dritten Gegner unter dem Gejohle der Galeriebesucher vom Podium. Penopolis sah ungebürlich nach dem letzten aus. Er wollte durch sein Getue, als ob



„Jetzt gehste in 'n Ring und leilst, was de kannst!“

er es sehr eilig habe, dem Publikum so recht seine Ueberlegenheit klar machen. Seine Brauen zogen sich herrlich zusammen.

Er sah Tom mit Max Milhan zusammenstehen und bemerkte das kurze Nicken und den übereinkommenden Blick, den sie wechselten. Drohend starrte er Tom an.

„Mach's gut,“ rief dieser seinem Kameraden laut nach.

Herr Marber biß den wichtigen Mann heraus und musterte Toms Figur mit Kennerblicken. „Kommen Sie morgen vormittag nach dem Admiralspalast. Wir wollen erst mal sehen, was Sie können. Bringen Sie sich Trainingszeug mit. Fragen Sie den Portier nach mir.“ Nachlässig grüßte er und wandte sein Interesse dem Kampfe zu. — Als er später noch einmal Tom sah, rief er ihm jovial zu: „Also, nicht vergessen. Morgen um zehn, Admiralspalast, am Bahnhof Friedrichstraße.“

Tom hatte sich wieder auf seinen alten Platz begeben. Er grinste vor sich hin und war ungeheuer gespannt, wie es dem männertötenden Griechen jetzt ergehen würde. Je zwei Runden sollte er mit seinen Gegnern kämpfen. Die anderen drei hatte er schon in der ersten besiegt.

Penopolis lächelte siegesicher und schüttelte Milhan vor dem Kampf fast mitleidig die behandschuhsten Fäuste.

Zuerst versuchte er gar nicht, seinen Gegner ernsthaft niederzulämpfen. Er umtänzelte ihn spielerisch. Jeden Schlag deutete er nur so weit an, daß es für das unerfahrene Publikum nach etwas aussah. Wenn Milhan schlug, duckte er sich jedesmal sehr gut, so daß dessen Schläge in die Luft gingen. Er wollte ihn lächerlich machen.

Milhan bogte sehr vorsichtig. Tom ärgerte sich. Milhan konnte doch ganz anders rangehen! So weit war ihm der Grieche bestimmt nicht überlegen.

„Wie der mit 'n spielt. Gemein, nich?“

„Wie 'ne Kaze mit 'ne Maus!“

„Paß uff, paß uff, gleich regneis Badpfeifen.“

Von überall hörte Tom mehr oder weniger sachliche Ausrufe.

„Der Meene kriicht von dem Griechen so viel, der er in leenen Sarg paßt.“ Diese Prophezeiung gab der Schlächtermeister von sich.

Tatsächlich griff Penopolis jetzt unter den aufgeregten Zurufen des Publikums ernsthaft an. Der Augenblick war gekommen, da man die Niederlage Milhans allgemein erwartete.

Der aber wehrte sich verbissen. Er stand fest und schlug tapfer um sich. Schnell hatte er den gegnerischen Angriff gebrochen. Nun wendete sich das Blättchen und der Deutsche ging vor. Er trieb den verblüfften Penopolis Schritt für Schritt zurück.

Mit einem Ruck wendete sich die Gunst des Publikums dem Deutschen zu. Auf der Galerie brüllten die Zuschauer. Sie pfliffen und trampelten. „Maze, Maze, Maze! Gib ihm Saures! Hau ihn, hau ihn!“

Der Grieche war wütend. Seine Unbesiegbarkeit wurde zweifelhaft. Er traute sich aber nicht recht heran, denn Milhan hatte ihn mehrmals sehr stark getroffen. Halb laut riefte er den Gegner an: „Gehst du runter, gehst du runter!“

„Hau mir doch runter, wenn de kannst,“ schrie Milhan auf gut berlinisch. Seine Augen leuchteten in wildem Triumph.

Als ein paar Sekunden später der Schlußgong ertönte, verschwand Penopolis so rasch er konnte. Milhan war jetzt der Held, der dem gefürchteten Griechen, dem schrecklichen, wie er sich selbst nannte, standgehalten hatte. Er wurde stürmisch bejubelt und gefeiert.

Tom war außer sich vor Freude und Boxbegeisterung. Ihn hatte das Boxfieber gepackt. Ah, morgen würde er wieder die Handschuhe anziehen. Er entsann sich seiner Kämpfe und Siege, die er auf der Insel gefeiert hatte. Wie hatte er nur so lange ohne Kampf leben können?

Der Zirkus leerte sich langsam. Tom versuchte zu den Rabinen zu gelangen, die von unentwegten Boxerhustern belagert wurden. Er wollte Max Milhan gratulieren. —

Toms Wirtin sah am nächsten Morgen seinen Gruß nicht, als er an ihr vorbeiging, um nach dem Admiralspalast zu eilen. Die Summe, die er ihr schuldete, hatte schon eine ganz nette Höhe erreicht.

Wirt schon bald 'n anderes Gesicht machen, dachte Tom, als er glücklich vorbei war, ohne direkt gemahnt zu werden. Für sein letztes Geld kaufte er sich eine Sporthose und Leinwand-Turnschuhe. Die lederen Boxstiefel streifte er nur mit neidisch sehnsüchtvollem Blick.

Den Portier im Admiralspalast fragte er nach Herrn Marber.

„Komm id nich.“

„Na, so 'n Kleiner mit 'n schwarzen Schnurrbart. Der ist so 'n Macher von Boxkämpfe.“

„Ah, Herr Hurt, aber der ist doch groß und stark“, antwortete der Portier.

„Nee, nee, Marber! Und klein“, sagte Tom.

„Na, ich wees nich, geh'n Se mal über den Hof, dann links die Treppe raus. Da sehen Se schon. — Sie sind wohl doch Boxer?“

„Aber mächtig.“

„Na ja, denn is schon richtig. Ueber'n Hof links.“

Tom ging den beschriebenen Weg und brummte vor sich hin: „Sonderbar, gestern gibt der Mann an, als ob er alles unter sich hat und dabei kennt 'n nich mal der Portier.“

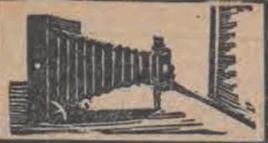
Die Boxer räkelten sich in einer Ecke des Trainingszimmers herum. Max Milhan stand bei ihnen und erzählte denen, die gestern nicht dabei waren, von seinem Erfolg. „Wenn id ehrlich sein soll, muß id sagen, daß ich das dem langen Tom verdanke. Den lernte doch auch noch, Frick“, wandte er sich an einen Kollegen, „Thomas Matthes, den Schläger!“

„Was, der is hier? — Der kann 'n bißchen Leben in die Hude bringen! — Der boyt doch mit, was?“ Also Boyer zeigten sich interessiert und fragten Max Milhan aus. „Tom kommt schon heute her. Jeden Augenblick muß er da sein“, sagte der.

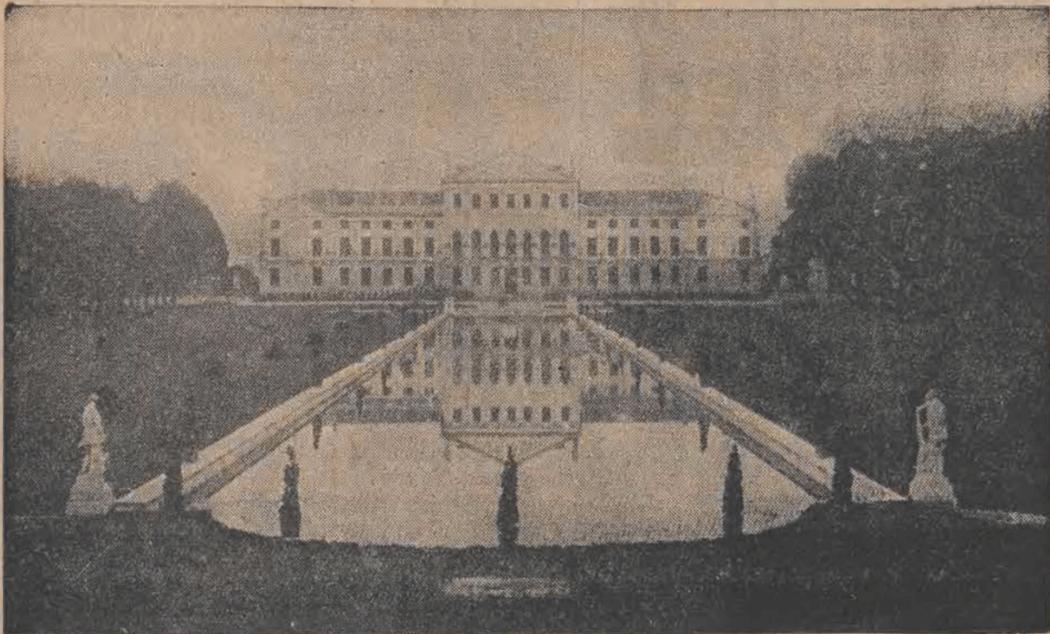
An einer anderen Seite saß ein großer, breitschulteriger Herr an einem Schreibtisch. Sehr gut angezogen. Herr Hurt hatte die gelassene Sicherheit eines Machthabers. Die Sicherheit, die Geld verleiht. Geld, das selbst gemacht ist.

Vor ihm saß jemand und las die Kritiken über den gestrigen Boxkampfabend vor. „Glauben Sie nicht, Herr Hurt“, äußerte er jetzt sorgenvoll, „daß man bald nicht mehr viel mit der Sache verdienen wird? — Die Zeitungen schreiben schon von Theatermacherei!“

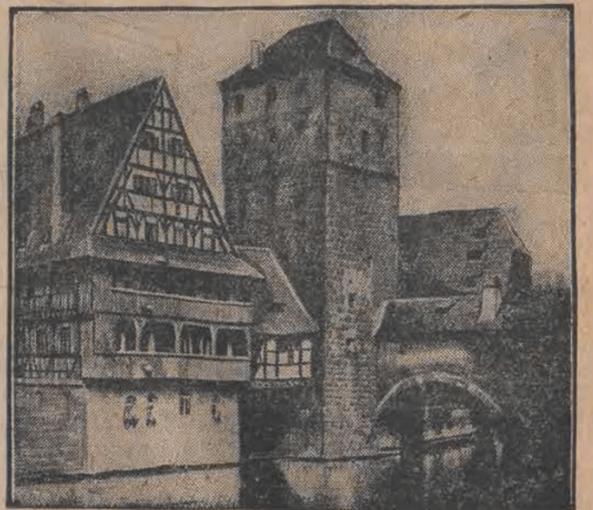
(Fortsetzung folgt.)



# Die Zeitung im Bild



Das malerische Schloß in Stra, wo Hitler mit Mussolini das Zusammentreffen hatte.



Schönes Nürnberg. Die Hentersbrücke, eine in architektonischer Hinsicht sehr interessante Ecke des alten Nürnberg.



Herrliche Natur. Eine malerische Szene aus dem Leben der Fäbichte.

Zug läßt sich... Negerkinder mit der Pfeife im Munde.



Die Affensfamilie. Ein Bild des Mag.



## Die Weber.

Der Aufstand vor neunzig Jahren. — Aus alten Zeitungen

Es sind gerade neunzig Jahre seit dem Aufstande der schlesischen Weber verfloßen, der nicht nur aus der Geschichte des Befreiungskampfes der Arbeiterschaft, sondern aus dem Jugenddrama Gerhart Hauptmanns bekannt ist. Wir drucken nachstehend einen Bericht der „Illustrierten Zeitung“ (Leipzig) ab, der am 29. Juni 1844 erschienen ist. Obwohl die Notiz ganz in bürgerlichem Sinne gehalten ist, kann sie doch nicht verschweigen, daß die revolutionären Weber sich weder betrunken haben, noch stahlen.

In der Provinz Schlesien haben in den ersten Tagen des Monats Juni sehr beklagenswerte Ausbrüche stattgefunden, um so beklagenswerter, als die vielbesprochene Not der armen Spinner und Weber der erste Anlaß dazu war. Gegen tausend Webergesellen zogen am Dienstag, den 4. Juni, zuerst vor das Haus des Fabrikanten Wagners zu Peterswaldau bei Reichenbach, in der Absicht, die Gebäude und Maschinen zu zerstören, indes gelang es namentlich der alten Mutter W., durch Verteilung von Geldgeschenken und durch gute Worte die Weber zu besänftigen und sie zogen von dort ab nach der Fabrik von Zwanziger Schöne. Hier hausten sie furchtbar; mit Mühe rettete man Frauen und Kinder, indem man sie durch Betten gegen die Steinwürfe schützte und sie sodann nach

der Stadt Reichenbach schaffte. Den Buchhaltern gelang es, das Hauptbuch und andere wichtige Papiere zu retten. Über ungefähr tausend Taler Papiergeld, das Buch, in welchem das an die Weber gelieferte Garn, sowie die von ihnen geleisteten Kauttionen eingetragen standen, sind vernichtet worden. Man sandte nach der Festung Schweidnitz und bat um militärischen Beistand, erhielt aber den Bescheid, daß erst Verhaltungsbefehle vom Gouverneur aus Breslau abgewartet werden müßten. Darüber vergingen 24 Stunden, die von den Auführern gehörig benutzt wurden. Das Werk der Zerstörung wurde systematisch fortgesetzt, ohne daß die rasende Menge, Weiber und Kinder mit einbegriffen, auch nur einen Tropfen Branntwein oder Weins, den sie in Mengen vorrätig fanden, angerührt hätten. Sie begnügten sich damit, alles zu zertrümmern selbst gestohlen wurde anfangs nichts, bis später allerlei Gefindel, das nicht zu den Webern gehörte, sich ihnen angeschlossen hatte. Sie deckten die Dächer ab und warfen die Vorräte an Garn und Indigo, sowie aller fertigen Werften, Spulen usw. in den vorbeischießenden Bach. —

Am Mittwoch erschienen endlich zwei Kompanien und besetzten Peterswaldau, inzwischen waren aber die Weber nach Langenbielau gezogen, wo sie das Etablissement der Herren Hilbert und Andrißky zerstörten und sich zu dem des Herrn Christian Dierig begaben. Hier wäre wahrscheinlich alles glücklich beigelegt worden, denn der Fabrikherr ließ Geld unter sie verteilen; da kam der Major, der Peterswaldau besetzt hielt, von dort mit 50 Mann Soldaten an und mischte sich in die Sache, indem er die Leute auseinandergehen ließ. Die Weber rissen ihn jedoch

vom Pferde und mißhandelten ihn sowohl, als das übrige Militär. 20 Jacquetstühle, die schöne Trockenmaschine, 2000 Taler an Wert, sowie das sämtliche Mobiliar und die für die Frankfurter Messe fertigen Waren wurden darauf zerstört. Die Dampfmaschine nebst dem dazu gehörigen Gebäude verdankt ihre Erhaltung der Energie des Werkmeisters, der den Empören drohte, sowohl sich selbst als die rebellischen Haufen dadurch zu vernichten, daß er sämtliche Ventile zum Herauslassen der heißen Dämpfe und des siedenden Wassers öffnen würde. Nachdem sie mehrere Soldaten durch Steinwürfe hart beschädigt hatten, gebot der inzwischen eingetroffene Gendarmenwachtmajor, Feuer zu geben; von den Auswiegern blieben 12, darunter eine Frau, tot auf dem Plage, 30 andere wurden verwundet, und es gelang, die übrigen zu zerstreuen. Abends langten mehrere Kompanien Füsiliers von Schweidnitz an.

In Reichenbach, wo viele Güter aus Langenbielau und der Umgebung aufgespeichert liegen, traten 500 Bürger unter Waffen, um ihre Häuser gegen die etwa eindringenden Weber zu verteidigen, doch waren auch auf den umliegenden Dörfern Husaren nebst Artillerie aufgestellt. Die Weber haben sich ins Hochgebirge zurückgezogen, wo sich böhmische Pascher und anderes Gefindel ihnen anschließen. Ihre Absicht ging dahin, sämtliche Maschinen zu zerstören. Unter den Webern war allgemein ein im Volkston gehaltenes Lied verbreitet, das nach der Melodie: „Es liegt ein Schloß in Oesterreich“ gesungen und worin der Aufstand gegen die Fabrikherren gepredigt wurde.

# Bessarabien.

Die Ausnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Kleinen Entente lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Bessarabische Frage, an der bisher jede Verständigung Rußlands mit Rumänien gescheitert ist. In Bukarest wird der Notenwechsel zwischen Litwinow und Tinesken in dem Sinne interpretiert, daß die Sowjetregierung die Unverletzbarkeit der rumänischen Grenze garantiert und damit die Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien stillschweigend anerkennt. In den der Öffentlichkeit unterbreiteten Dokumenten findet sich indes eine solche Anerkennung nicht. Wohl ist in ihnen von den diplomatischen und politischen Verhältnissen die Rede, die den Staaten der Kleinen Entente nimmere die Aufnahme der Beziehungen zu Rußland möglich machen, wohl versichert der russische Volkskommissar, daß er von der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den vertragschließenden Nationen überzeugt sei, aber der Name Bessarabien figuriert nirgends in diesen Erklärungen. Rußland trägt ohne Zweifel der gegenwärtigen politischen Konstellation, die es zur Sicherung seiner europäischen Grenze um jeden Preis zwingt, Rechnung und ist sicherlich bereit, die Bessarabische Frage für die nächsten Jahre aus der politischen Diskussion auszuschalten, aber eine formelle Erklärung, daß es sich mit dem Verlust dieses Landes abgefunden hätte, gibt es auch jetzt nicht ab. Es legt das Bessarabische Problem „auf Eis“, es verzichtet auf die Rückgewinnung des Landes mit Waffengewalt, aber es verläßt sich wohl auf die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen, die Bessarabien im Bewußtsein der heute lebenden Generation als ein überwiegend russisches Gebiet erscheinen lassen und die eines Tages die Wiedervereinigung mit Rußland gebieterisch fordern werden.

Es sind wenig mehr als hundert Jahre, daß Rußland diese Ansprüche auf Bessarabien erhebt. Erst durch den Frieden von Bukarest, den Rußland 1812 nach dem sogenannten „Fünften Befreiungskrieg“ gegen die Türken schloß, fiel Bessarabien, d. h. das Land zwischen Dniestr, Pruth und der Donaumündung, an das russische Zarum. Nach dem Verlust des Krimkrieges mußte Rußland einen Teil des südwestlichen Bessarabiens an die Donaufürstentümer zurückgeben, die sich 1859 zum rumänischen Staat vereinigten; aber schon 1878 wurde Rumänien, dem Rußland zu Hilfe gekommen war, auf dem Berliner Kongress genötigt, das Land wieder den Russen zu überlassen. In den 40 Jahren, die dieser Entscheidung bis zum Sieg des Bolschewismus in Rußland gefolgt sind, ist das Gouvernement Bessarabiens, das rund 45 000 qkm umfaßte und auf dessen Gebiet heute etwa drei Millionen Menschen leben, mit Rußland so eng zusammengewachsen, daß auch der Zusammenbruch des Zarismus kaum jemand im Lande die Wiedervereinigung mit Rumänien nahegelegt hat. Im Mai 1917 wurde wohl ein Nationalkomitee gegründet, das gleich vielen andern Teilen des bisherigen Reichs die politische Autonomie von der Petersburger Provisorischen Regierung forderte, die moldowanische (rumänische) Sprache sollte in der Schule eingeführt werden. Ein im Spätherbst desselben Jahres ernannter, aus 120 Mitgliedern bestehender „Landesrat“ (von denen 84 Moldowaner waren) rief in der Hauptstadt Kischinew die demokratische moldowanische Republik aus; aber bezeichnenderweise sollte diese Republik der erloschenen Union der russischen demokratischen Republiken angehören. Die Einfälle von Plündererhorden bewogen den Landesrat, am Beginn des Jahres 1918 die rumänischen Truppen ins Land zu rufen; aber in einem Abkommen, das im März in Rassy unterzeichnet wurde, verpflichtete sich Rumänien, Bessarabien in zwei Monaten wieder zu räumen. Diese Verpflichtung ist nicht eingehalten worden; nach russischer Auffassung hat der Landesrat unter dem Druck des rumänischen Militärs im April 1918 die Vereinigung der neuen moldowanischen Republik mit Rumänien verkündet. Die Sowjets haben immer eine Volksabstimmung gefordert und die Rechtmäßigkeit der Annexion bestritten; aber auch die Großmächte haben sich nur zögernd mit dem geschaffenen Zustand abgefunden; der Oberste Rat in Paris gab erst 1920 seine Zustimmung zur Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien, das englische Parlament billigte die Abmachung erst 1923, das französische 1924.

Rumänien beruft sich bei alledem in erster Linie auf Sprache und Rasse der Bevölkerung, die in ihrer Mehrheit moldowanisch sei. Aber mit dieser Feststellung sind weder alle Zweifel behoben, noch die Neigungen der Einwohner selbst zum Ausdruck gebracht. Ein großer Teil der rumänisch sprechenden Bevölkerung gehört sicherlich dem ukrainischen Volksstamm an, der immer wieder aus dem zaristischen Rußland Zugang bekommen hat und, da dort seine Sprache verfeinert war, verhältnismäßig leicht dem rumänischen Sprachbereich angeheimgefallen ist. Die moldowanische Mehrheit ist ein Bauernvolk, das bis zum heutigen Tage primitiv dahinsiebt; alle Kultur ist von Russen, Ukrainern, Deutschen und Juden geschaffen worden, und so ändert sich das Bild vor allem, wenn man die städtische Bevölkerung ins Auge faßt.

Aber auch die wirtschaftliche Lage der moldowanischen Bauernbevölkerung hat sich unter dem rumänischen Regime nicht so gewandelt, daß man bei einer völlig freien Abstimmung mit einer Mehrheit für Rumänien rechnen dürfte. Was Rumänien in dieser Hinsicht geleistet hat,

scheint nicht zu genügen, um den propagandistischen Verlockungen Widerstand zu leisten, die von der russischen Grenze herüberdröhen.

Die Sowjets haben bekanntlich hart an der Dniestr-grenze die „Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik“ mit der Hauptstadt Balti errichtet; eine halbe Million Moldowaner leben hier, die als Grundstock für eine zu errichtende „Republik der vereinigten Moldowaner“ dienen. In der Genfer Vereinbarung findet sich zwar der Satz, daß Rußland sich verpflichtet, keine Organisationen zu dulden, „die sich als Regierung des andern Staates oder eines Teils seines Gebietes ausgeben“, aber es ist kaum zweifelhaft, daß die „friedliche Durchdringung“ Bessarabiens, die von hier aus praktiziert worden ist, auch nach der Verständigung in Genf ihren Fortgang nehmen wird. Die russische Kolchospolitik schreckt die Mehrheit der Bessarabischen Bauern vielleicht noch ab; aber der unter ihnen herrschende Notstand arbeitet der russischen Politik doch wieder in die Hände. Und die Fähigkeit, mit der die Sowjets bisher den Kampf um die „Befreiung der moldawanischen Arbeitermassen“ geführt haben, läßt es undenkbar erscheinen, daß die Sowjetunion sich mit dem Verlust Bessarabiens abfindet.

## Roosevelt auf der Uelandsreise nach Westindien und Hawaii

Washington, 30. Juni. Präsident Roosevelt wird am Sonntag für die Dauer eines Monats auf dem Kreuzer „Houston“ eine Seereise nach Westindien und Mittelamerika sowie durch den Panamakanal nach Hawaii antreten.

## 13 Bankdirektoren unter Anklage.

Detroit, 30. Juni. Auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung über die Ursachen des Detroit'er Bankkrachs im Frühjahr dieses Jahres wurden auf Veranlassung der Behörde 13 Bankdirektoren in den Anklagezustand versetzt. Sie werden beschuldigt, unrichtige Angaben über die Lage ihrer Banken gemacht zu haben.

# Aus Welt und Leben.

## Gluthitze in Amerika.

### 41 Todesfälle allein im New Yorker Zentralspark

New York, 30. Juni. In allen Städten zwischen den Rocky Mountains und der Atlantischen Küste herrscht eine große Hitze, die zu zahlreichen Todesfällen durch Hitzschlag und Ertrinken geführt hat. Allein im New Yorker Zentralspark kamen 41 Personen ums Leben. Philadelphia hatte am Freitag den heißesten Junitag seit dem Bestehen der Stadt. Auch in Pittsburgh war seit 40 Jahren im Juni keine derartig hohe Temperatur zu verzeichnen.

## 6760 Sprachen in der Welt.

Die französische Akademie der Wissenschaften hat über die Verbreitung der Sprachen auf der Erde interessante Feststellungen gemacht. Danach werden heute noch 2793 Sprachen wirklich gesprochen. Zählt man die ausgesprochenen Sprachen dazu, so ergibt die Gesamtzahl aller bisher von Menschen gesprochenen Sprachen die staatliche Zahl von 6760. Als verbreitetste lebende Sprache wird, wenn man von den asiatischen Völkern absteht, das Englische bezeichnet, danach kommen Deutsch und Russisch, dann Spanisch und danach erst Französisch und Italienisch.



Der Krieg wird geißt. Französischer Infanterist mit leichtem Maschinengewehr, das von einem Mann mit Leichtigkeit gezogen werden kann, beim Angriff.

## Drei Bergarbeiter getötet.

Aus Oberhausen wird gemeldet: Am Samstagabend früh ereignete sich in den Schachtanlagen der Concordia-Bergwerk-A.G. eine Schlagwetterexplosion, durch die drei Bergarbeiter den Tod fanden und drei verletzt wurden.

## Amerikanische Banditen überfallen eine Bank.

### War Dillinger dabei?

In South Bend im Staate Indiana hat eine Verbrecherbande die Ortsbank überfallen und 20 000 Dollar geraubt. Sie konnte sich ihren Verfolgern durch Sperrfeuer aus Maschinenpistolen entziehen, wobei ein Polizist getötet und vier Personen verletzt wurden. Mehrere Leute wollen in dem Bandenführer Dillinger wiedererkannt haben, und sie behaupten, er sei auf der Flucht von zwei von der Polizei abgegebene Schüsse verletzt worden.

## Aus dem Reiche.

### Sohn läßt seine Mutter vom Knecht ermorden.

Im Dorfe Gyzdow, Gemeinde Tuliszlow, Kreis Konin, wohnte die 70jährige Witwe Wiktoria Marciniak zusammen mit ihrem 17jährigen Knecht Otto Geisler. Der im Nachbardorfe wohnende Sohn der Marciniak, Josef, drang bereits seit langer Zeit in die Mutter, ihm die Wirtschafft zu verschreiben, wozu sich die Greisin jedoch nicht entschließen konnte, da der Sohn nicht in bestem Ruf stand. Josef Marciniak überredete daher den Knecht der Mutter, diese zu ermorden, worauf sie beide die dort vorgefundene Beute teilen würden.

Und gestern nacht, als die Greisin bereits schlief, drang der Knecht Geisler in das Zimmer der Greisin ein und spaltete ihr durch einige Anstöße den Schädel, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Nach der Verübung der Mordtat, gab er dem Sohn der Ermordeten das verabredete Zeichen und beide gingen an die Plünderung der Wohnung, wobei ihnen 500 Floty, 45 Dollars und 150 Goldrubel in die Hände fielen. Die Geflüchteten, der Mörder und der Anstifter, konnten bereits nach wenigen Stunden verhaftet werden. Bei ihrer Ueberführung nach dem Gefängnis wollte die aufgebrauchte Menge die beiden lynchen. (p)

Konin. Großfeuer. Im Dorfe Mzedow, Gemeinde Szymanowice, Kreis Konin, brannten gestern nacht die Wirtschaftsgebäude des Antoni Barszcy nieder. Der Schaden beläuft sich auf 10 000 Floty. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. (p)

Zgierz. Öffentlicher Dank. Herr Pastor Falzmann teilt mit, daß der Reingewinn von dem am 3. Juni stattgefundenen Gartenfest Floty 1680,75 beträgt und dankt allen, die in irgendeiner Form zu dem Erfolg des Festes beigetragen haben.

## Auf zum Gartenfest

der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der DSA, das heute, Sonntag, 1. Juli, im Garten der Gewerkschaft, Petrikauer Straße 243, stattfindet.

## Häusliche Ratsschlüge.

Salzheringe, entgrätet, enthäutet und gut gewässert, schmecken doppelt so gut, wenn sie mit ein paar Tropfen Del übergossen wurden.

Aufläufe und Puddings gehen besser auf und bleiben nicht sitzen, wenn man die Form zuvor gut anwärmt.

Bollweiss muß 12 Stunden eingeweicht und in dem gleichen Wasser gekocht werden. Dann bleiben ihm seine besten Nährstoffe erhalten.

# Drukarnia

# Ludowa w Łodzi

Petrikauer № 83 ☞ Tel. 100-99

Begründet 1921.

Führt alle Druckarbeiten auf sorgfältigste und prompt zu niedrigen Preisen aus.

Aufträge nimmt auch die „Lodzjer Volkszeitung“, Petrikauer 109, entgegen.

Verlagsgesellschaft „Volkspreß“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Ditto Abel. — Hauptgeschäftsführer: Dipl. Ing. Emil Zerbo. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck „Prasa“ Lohs, Petrikauer 101

<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p>	<p><b>Corso</b> Legjonów 2/4</p>	<p><b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1</p>	<p><b>Sztuka</b> Kopernika 16</p>	<p><b>Wie Arterien-vertalftte gesund werden und bleiben</b> Von Dr. med. VALENTIN BEHR Eine Broschüre, die ausführlich über diese Krankheit berichtet und Behandlungsmethoden angibt. Preis St. 4.50. Erhältlich im Buchvertrieb „Volkspreise“ Lodz, Petrikauer 100</p>
<p><b>Sino im Garten</b> Heute und folgende Tage Großer Film, der durch die Fülle der Töne heraufschat <b>Verbotene Melodie</b> mit <b>Jose Mojica</b> in der Hauptrolle Außerdem: <b>Die Vererbung des Minikreuz Bieracki</b> Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr</p>	<p>Heute und folgende Tage Die unnergefehlte Heldin aus dem Film „Verstänkeh tanzt“ die Liebreizende <b>LILJANA HARVEY</b> und der bezaubernde Jüngling <b>HENRI GARAT</b> <b>Der blonde Traum</b> Nächstes Programm: „Liebesmarch“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Plotsy, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungstipons zu 70 Groschen</p>	<p>Heute und folgende Tage <b>Sturm bei Morgengrauen</b> Erschütterndes Drama einer Frau, die die wahre Liebe suchte mit <b>Kay Francis u. Nils Asther</b> II <b>MOBI DICK</b> (<b>Wette des Meeres</b>) Sensationelles Drama aus dem Leben der Piraten mit <b>John Barrymore Joan Bennett</b></p>	<p>Heute und folgende Tage <b>DENNIS KING</b> im Film <b>Der Bruder des Teufels</b> sowie <b>Laurel u. Hardy (Flip und Flap)</b> Außerdem <b>Pat und Top-Wochenplan</b> Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr</p>	<p>Heute und folgende Tage Jede Frau müßte diesen Film sehen! <b>Ich war dir treu</b> Hier kann sie sich überzeugen wie morsch im allgemeinen die eheliche Treue ist In den Hauptrollen: <b>RONALD COLMAN KAY FRANCIS PHILLIS BARRY</b> Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr Der Saal ist gut gefüllt.</p>	

**D.G.N.P. Ruda-Babianicka**  
Heute, Sonntag, den Juli, beginnt um 3 Uhr nachmittags eine

**Einzugsfeier**  
ins neue Lokal

in der Gornastraße 36.  
Die Feier ist verbunden mit Chor- gesang, Scheibenschießen, Verlo- jung, abends Tanz.  
Die Mitglieder und Anhänger untrer Or- ganisation sind herzlichst eingeladen.  
Der Vorstand.  
Das Fest findet bei jedem Wetter statt.

**Heilanstalt „OMEGA“**

Arzte-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett  
Głowna 9 Tel. 142 42.  
Tag und Nacht tätig.  
Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder.  
Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen.  
Diathermie.  
Konsultation Plotsy 3.—

Dr. med.

**Eduard Reicher**

Spezialarzt für Männerchwächebehandlung und Geschlechtskrankheiten  
Lodz, Poludniowa 28 Tel. 201-93  
Sprechstunden: 8—11 früh und 5—8 abends  
Sonn- und Feiertags von 9—1 nachm



**Drahtzäune, Drahtgeflechte**  
zu sehr herabgesetzten Preisen  
empfiehlt die Firma  
**Rudolf Jung, Łódź**  
Wólczanska 151, Tel. 128-97  
Gegründet 1894

**Dr. med. WOŁKOWYSKI**

wohnt jetzt  
**Cegielniana 11 Tel. 238-02**  
Spezialarzt für Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten  
empfängt von 9—12, 4—6 und 7—9 Uhr abends  
an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

**Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt**  
Zawadzkastraße 1 Tel. 205-38  
Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Horn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Anstöße (Analysen des Blutes, der Auscheidungen und des Harns)  
Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer  
**Konsultation 3 Plotsy.**

**Heilanstalt Zgiersta- Straße 17**  
empfängt Kranke in allen Spezialität- ten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends  
**Konsultation Plotsy 3**

**Rata**

**Eisenglesserei**  
**„FERRUM“**  
Lodz, Kilińskiego 121, Tel. 218-20  
Jeglicher Prima-Granguß nach eigenen oder zugekauften Modellen und Zeichnungen.  
Mechanische Werkstatt.  
Bedeutend ermäßigte Preise.

**Belanntmachung.**  
Hiermit erlaube ich mir der geschätzten Kundschaft mitzuteilen, daß die Ing.-Elektro-Mechan. Unternehmungen  
**MAURCY RAK**  
vom 1. Juli 1934, von der **Cegielniana-Str. 19, Tel. 214-11**  
Zawadzka-Str. 12 nach der **und 243-66**  
übertragen wurde und empfehle mich weiterhin der geschätzten Kundschaft  
führe aus: **Motoren und Dynamos, elektrotechnische**  
Umwidelungen von **elektronischen, Installationen**  
von Kraft-, Licht- und Signal-Anlagen. Verkauf und Tausch neuer und  
gebrauchter Motoren und Dynamos.

**Dr. Klinger**  
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Hautkrankheiten  
Beratung in Sexualfragen  
**Andrzeja 2 Tel. 132-28**  
**zurückgelehrt**  
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

**Venerologische Heilanstalt** für venerische u. Hautkrankheiten wurde übertragen nach der  
**Zielona 2 (Petrikauer 47)**  
Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Arztin  
**Konsultation 3 Plotsy**

**Privat-Heilanstalt**  
**Dr. Z. RAKOWSKI**  
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten  
Behandelt in der Heilanstalt:  
liegende wie auch kommende Kranke (Operationen etc.)  
**Piotrowska 67 Tel. 127-81**  
Sprechst. 11—2 u. 5—8

**Zahn-Klinik**  
eröffnet vom Jahre 1900  
**Zahnarzt H. PRUSS**  
**Piotrowska 142 Tel. 178-06**  
Preise bedeutend ermäßigt

**Dr. med. Heller**  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**Teatrowa 8 Tel. 179-89**  
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag u. 11—2  
Besonderses Wartezimmer für Damen  
Für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

**Dr. med. S. NEUMARK**  
Haut-, Venerische und Hautkrankheiten  
wohnt jetzt  
**Andrzeja 4 Tel. 170-50**  
Empfängt von 12—2 und 6—8 Uhr abends  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise

Dr. med.  
**CZESŁAW ROSTKOWSKI**  
Homöopath  
wohnt jetzt **Cwangelicka 16 Tel. 172-80**

**Dr. med. H. Rózaner**  
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Hautkrankheiten  
**Narutowicza 9, 2. Stod, Tel. 128-98**  
Empfängt von 8—11 Uhr und von 5—9 Uhr abends